Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

105. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 30. Juni 1982 — Nr. 13

Strebet nach den besten Gaben!

Die Gemeinde Gottes kann nicht durch natürliche Kräfte bestehen und fortgepflanzt werden. Alle Kräfte der natürlichen Welt vereint, sind nicht imstande, eine einzige Seele von Sünden zu erretten, auch nicht zu heiligen. Auch erfordert es mehr als menschliche Weisheit, das Werk der Gemeinde Gottes auf Erden in erfolgreicher Weise weiter zu führen. Der Leib Christi, die Gemeinde, muß sich durch die Gaben des Heiligen Geistes betätigen.

Es gibt verschiedene Gaben, und alle stehen in dem richtigen Verhältnis zu einander in dem Leibe Christi. Gottes Apostel, Missionare oder Pflanzer und Evangelisten sind die Füße des Leibes oder der Gemeinde, und tragen sie auf neue Gebiete, hin zu denjenigen, die der Botschaft der Gemeinde bedürfen.

Gottes Propheten sind die Augen der Gemeinde. Agabus sah die Teuerung voraus, die in den Tagen des Apostels Paulus kam. Paulus sagte das Eintreten des Abfalls voraus, das Aufkommen des Antichristen und die Wiederkunft Christi. Petrus beschrieb das Ende der Welt und die Freuden des neuen Himmels und der neuen Erde. Johannes schrieb die Geschichte der Gemeinde im voraus; er zeichnete den Siegeslauf des Evangeliums durch die Zeitalter hindurch und schilderte den Himmel als das ewige Heim der Erlösten. Schon Hennoch konnte den Herrn kommen sehen "mit vielen tausend Heiligen".

Gottes Prediger und Lehrer sind der Mund, durch welchen er der Welt seinen Willen kund gibt. Jesus gebot seinen Jüngern, hinzugehen und zu predigen, daß das Reich Gottes herbeigekommen ist.

Petrus sprach: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf und wandle!

Männer und Frauen, die starken Glauben haben, sind die Hände des Leibes Christi. Durch sie reicht Jesus Christus hinab und hebt die Gefallenen empor. Diejenigen, die natürliche Begabung haben, voranzugehen und eine Sache zu leiten und voll Glaubens und Heiligen Geistes sind, sind in den Leib eingesetzt, um das Werk Gottes zu verwalten und die Unternehmungen der Gemeinde zu regeln.

Alle andern Heiligen haben einen bestimmten Platz in dem Leibe Christi, bezeichnet durch den allgemeinen Ausdruck: Helfer. Dies schließt jedes einzelne Gotteskind ein. Solche Helfer, die willig und bereit sind, zu tun, was getan werden muß, je nach dem der Herr ihnen Gaben verliehen hat, sind für irgend eine Ortsgemeinde von großem Wert. Diese Helfer sind für das allgemeine Wohl und die erfolgreiche Betätigung der Gemeinde ebenso wichtig und notwendig, wie diejenigen, die besondere und besonders auffallende Gaben haben. Glücklich ist der, der erkannt hat, wo der Heilige Geist ihn gebrauchen will, und der sich dann willig gebrauchen läßt und die ihm angewiesene Arbeit von ganzem Herzen tut.

Ein Geistliches Grundgesetz

Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert, um meinetwillen, der wirds erhalten. Lukas 9, 24.

In allen Lebensbereichen gibt es Ordnungen, Richtlinien, Regeln, Gesetze, die man beachten muß. Das meint auch das Wort aus 2. Tim. 2, 5, wenn es feststellt: "Wenn jemand auch kämpft, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht."

Stellen wir uns einen Landwirt vor, der erst seinen Acker einsät und ihn anschließend umpflügt; er wird gewiß keine rechte Ernte einbringen. Und was würden wir von einem Bauern halten, der schon im Herbst die Saatkartoffeln legt, um möglichst früh im neuen Jahr Kartoffeln ernten zu können? Er würde sicher keine Kartoffeln auf seinen Feldern wachsen sehen, da die Saatkartoffeln ihm alle erfrieren würden. Alles hat seine Zeit und seine Ordnung, danach muß man sich richten.

Oder schauen wir auf einen anderen Lebensbereich, den Sport. Jeder Sportler weiß, daß er ohne Training keine rechten Leistungen vollbringen kann. Er weiß auch, daß er enthaltsam leben, Alkohol und Nikotin meiden muß, um sich körperlich leistungsfähig zu erhalten. Und er weiß auch, daß er sich an die Regeln halten muß, die seiner Sportart vorgeschrieben sind; tut er es nicht, dann wird er disqualifiziert und er muß aus dem Wettkampf ausscheiden.

Auch im Reiche Gottes gelten bestimmte Ordnungen, auch in der Gemeinde Jesu Christi gibt es bestimmte Lebensregeln, die wir nicht ohne Schaden vernachlässigen. Davon redet auch Jesus, wenn er sagt: "Wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wirds erhalten." Jesus will damit doch betonen, daß Geben seliger ist als Nehmen, daß es mehr auf das Dienen ankommt als auf das Verdienen, daß es wichtiger ist, seinen Nächsten zu lieben und für ihn da zu sein, als nur an sich selbst zu denken und für sich selbst zu sorgen. Das gilt für jeden einzelnen Christen, für jede einzelne christliche Gemeinde und auch für jede christliche Konfession. Machen wir uns darum dieses geistliche Grundgesetz an zwei Bildern klar.

Die beiden Seen

Palästina wird im Osten durch den Jordan und die beiden Seen, den See Genezareth und das Tote Meer begrenzt. Der See Genezareth ist bekannt durch seinen Fischreichtum; er wird im Norden durch den Jordan gespeist, im Süden fließt der Jordan wieder ab. Das Wasser wird dadurch immer erneuert, es bleibt "lebendig". — Auch in das Tote Meer fließt vom Norden her der Jordan hinein, aber das Wasser versickert und verdunstet darin, ohne abzufließen, darum kann kein Fisch darin leben, darum spricht man von dem "Toten" Meer.

Dasselbe gilt von uns Christen. Haben wir von Gott "Gnade", "Segen", "Gutes" empfangen, müssen wir es weiterleiten. Wir dürfen Gottes Wohltaten, seien sie "geistlicher" oder "irdischer" Art, nicht für uns behalten und für uns verbrauchen, sondern müssen sie "abfließen" lassen, müssen sie weitergeben. Christen, Gemeinden, Konfessionen dürfen nicht "Behälter" sein, die Gottes Gaben aufspeichern, sie müssen "Kanäle" sein, durch die Gottes Lebensströme hindurchfließen können zu anderen Menschen. Wollen sie nur ihr empfangenes Leben erhalten, werden sie es verlieren. Geben sie aber ihr Leben hin, so bleibt es ihnen erhalten.

Der faule Arbeiter

Stellen wir uns einen Bauern vor, der einen neuen Knecht als Mitarbeiter eingestellt hat. Was würden wir davon halten, wenn dieser eine Stube beziehen würde, um dort zu schlafen und sich zu pflegen, wenn er zu allen Mahlzeiten erscheinen und tüchtig essen, aber keine Arbeit verrichten würde? Solch ein Mann, der zwar seinen Lohn empfängt, aber nicht arbeitet, ist für einen landwirtschaftlichen Betrieb völlig wertlos, im Gegenteil, als unnützer Esser verursacht er auch noch viele Kosten.

Wie ist das aber bei uns? Sind wir in der Gemeinde Jesu Christi brauchbare Knechte oder unnütze Arbeiter? Kann Gott uns gebrauchen zum Bau seines Reiches? Kann Jesus uns verwenden zum Dienst an der Welt? Oder gleichen wir solchen selbstsüchtigen Menschen, die zwar von Gottes Tisch essen, aber nicht in Gottes Werk arbeiten wollen? Solche Fragen sollten uns nicht zur Ruhe kommen lassen, sondern zu ernster Selbstprüfung anregen. Was mit diesen Fragen gemeint ist, wollen wir uns an drei Bereichen unseres Lebens deutlich machen.

Unser Beten

Fragen wir uns, wieviel Zeit wir zum Beten nehmen, im Laufe eines Tages, im Laufe einer Woche, so wird uns schnell deutlich werden, wie sehr diee zentrale Äußerung echten geistlichen Lebens bei uns verkümmert ist. Aber wir sollten auch einmal nach dem Inhalt unseres Betens fragen. Wieviel "Erhaltungsgebete" kommen Tag für Tag über unsere Lippen, in denen wir um Gottes Segen für uns und die Unsrigen bitten, um Gottes Bewahren, Helfen, Heilen, Fördern, Schützen, Vergeben, Erretten und was es sonst sein mag. Wie wenig wird im Vergleich dazu unser Beten bestimmt von der Fürbitte für das Werk der Mission, für das Wachstum der Gemeinde Christi auf dieser Erde, für die Heiligung des Namens Gottes, für das Kommen des Reiches Gottes, für das Geschehen des Willens Gottes. Vielleicht verkümmert deswegen unser Beten so sehr, weil wir durch unser Beten allzuoft nur noch unser Leben erhalten wollen und darum dabei die Erfahrung machen müssen, daß wir unser Beten verlieren, weil wir unser "Leben" verloren haben, das wir

doch erhalten wollten.

Unser Geben

Prüfen wir uns einmal im Blick auf unser Geben. Wieviel von den Gütern dieser Erde geben wir weiter und wieviel behalten wir für uns selbst? Wieviel von unserem Geld geben wir für das Reich Gottes, für die Gemeinde, für die Mission, und wieviel behalten wir für uns selbst? Wie wichtig ist uns oft die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse, Wünsche, Ansprüche, und wie matt reagieren wir oft, wenn es gilt, unsere Mittel für das Werk Gottes einzusetzen. — Oder vergleichen wir einmal das, was manche Gemeinde, Gemeindegruppe oder Konfession zur Erhaltung der eigenen Art ausgibt, mit dem, was sie für die Mission, für "Brot für die Welt" usw. "opfert"; dann merken wir vielleicht daß das nur Bruchteile sind. Auch in den Gemeinden und darüber hinaus will man allzuoft und allzugern nur sich selbst erhalten und sich selbst versorgen und verliert dabei das Eigentliche, worauf es ankommt, das Leben aus Gott.

Unsere missionarische Verantwortung

Fragen wir aber weiter. Bleiben wir nicht stehen beim Beten und beim Geben, sondern fragen wir uns, inwieweit wir den Missionsauftrag erfüllen, der uns doch von Christus aufgetragen worden ist. Sicher haben wir ihn nicht damit erfüllt, daß wir ab und zu im Gebet an die Äußere Mission denken und wir hin und wieder einen Geldbetrag dafür geben. Wir sollten auch nicht meinen, unser Missionsauftrag sei erfüllt, wenn wir andere (für uns! möglichst weit entfernt!) Missionsarbeit tun lasen. Mission ist unteilbar; wir können nicht draußen Mission treiben und daheim auf unser missionarisches Zeugnis verzichten. Wir lassen die Evangelischen "evangelisch" sein und die Katholiken "katholisch" und kümmern uns nur um die "eigenen Leute", und das oft nicht genug. Wir fragen nicht darnach, ob sie Christen sind und empfinden keine Verantwortung für die Millionen "getauften Heiden", die um uns herum leben. Wenn wir aber nur unsere Gemeinden erhalten wollen, wenn wir nur bei dem, was uns überkommen ist, stehen bleiben und uns darin selbst pflegen wollen, dann werden wir unserem Missionsauftrag nicht gerecht und werden unser Leben — gerade weil wir es erhalten wollen — verlieren. Ja sogar dann werden wir unser Leben verlieren, wenn wir Mission treiben, um uns damit zu erhalten. Denn dann machen wir die Mission zu einem Mittel der Selbsterhaltung, und solche Selbsterhaltung hat keine Verheißung, im Gegenteil!

Unser Vorbild

Das Wort, über dessen Bedeutung für uns (!) heute. (!) wir hier nachdenken, ist ein Wort Jesu. Er selbst hat es nicht nur gesagt, er hat es auch gelebt. Er ist — wie das Samenkorn, das in der Erde stirbt — den Weg nach Golgatha gegangen und gehorsam gewesen bis zum Tode am Kreuz. Aber der Gehorsame ist von Gott auferweckt worden zu neuem Leben. Die Gemeinde Christi aus fünf Erdteilen und aus zwei Jahrtausenden ist die reiche Frucht seines Sterbens. Sein Vorbild, sein Wort, sein Geist wollen in uns dasselbe wirken. Unser Leben soll jener Saatkartoffel gleichen, die wir im Frühjahr in den Boden legen. Sie ist im Herbst ganz verbraucht, ganz runzlig geworden, aber um sie herum sind viele neue Kartoffeln gewachsen als Frucht jener einen Kartoffel, die ihr Leben verloren hat; das Leben ist erhalten geblieben, es hat sich vervielfältigt. So soll es auch bei uns sein, bei jedem Christen, in jeder Gemeinde, in unser ganzen Bruderschaft. Mit unserer Zeit, mit unseren Mitteln, mit unserem Einsatz, mit allem, was wir sind und haben, sollten wir bereit sein, unser Leben zu verlieren um Christi willen, um dann zu erfahren, daß wir es vielfältig zurückerhalten.

Von Alexander Prieur

Einigkeit in der Kirche

Und die ganze Gemeinde sprach: Amen! und lobte den Herrn.

Nehemia 5, 13.

Wo Brüder einträchtig beieinander wohnen, da ruht Gottes Wohlgefallen auf ihnen; jedoch finden wir noch heute in den durchschnittlichen Gemeinden viel Zank, Verleumdung und Kämpfe.

In einem alten Kloster, in der Nähe von Bebenhausen (Deutschland), kann man zwei Hirschgeweihe sehen, die für immer ineinander verschlungen sind. Vor vielen Jahren wurden diese Geweihe in diesem Zustand gefunden. Man nimmt an, daß zwei Hirsche in einen solch feurigen Kampf verwickelt wurden, wobei ihre Geweihe sich so verfangen hatten, daß sie sich nicht mehr trennen konnten und beide Tiere dabei umgekommen sind. Dr. Kerri, der zuerst diese Geschichte erzählte, bemerkte hierzu folgendes: Ich möchte am liebsten diese Geweihe in jedes Haus und in jede Schule tragen, als eine Warnung im Blick auf die Gefahr eines fortwährenden Streites, bei einer beharrlichen Eigensinnigkeit. Wir möchten hinzufügen: "Ja, trage sie auch in jede Kirche, damit die Botschaft tief in jedes Herz dringen möchte bei denen, die es nicht unterlassen, immer wieder andere Christen zum Streit und Kampf herauszufordern. In den Tagen des Nehemia, als Israel unweise handelte und die Warnungen Gottes übersehen hatte, erhob Nehemia seine Stimme und sprach in aller Offenheit: Es ist nicht gut, was ihr tut! Er forderte von seinen Volksgenossen eine völlige Wiedergutmachung. In echter Demut antwortete das Volk: Wir wollen's wiedergeben und wollen nichts von ihnen fordern und wollen tun, wie du gesagt hast...und die Gemeinde sprach: Amen! und lobte Gott."

Das Volk wurde nicht böse gegen den Prediger, der ihm die Wahrheit sagte, sondern nahm die Zurechtweisung mit Dank an und änderte seine Haltung und sein Handeln und wohnte in einer fruchtbaren Einigkeit.

Wie sieht es in deiner Kirchengemeinde aus? Kannst Du dich einer Harmonie in der Gemeinschaft erfreuen, oder bist du geistlich beunruhigt durch fortwährende Zusammenstöße?

H.G.B.

Wo finden wir unsere Kräfte

Der Apostel Paulus macht den Timotheus darauf aufmerksam, daß in ihm Kräfte schlummern, die der Herr in ihn gelegt hat. Sie werden als "Gabe" bezeichnet. Diese "Gabe" ist von Paulus und den Ältesten gewisser Gemeinden erkannt worden. Timotheus ist durch Handauflegung bevollmächtigt worden, der Gemeinde mit seiner Gabe zu dienen. Paulus, sowohl als auch die Gemeindeleiter hatten in Timotheus eine Kraft gefunden, für die sie Verwendung in den Gemeinden fanden. Sie sahen in der Berufung und Einführung des Timotheus eine Möglichkeit, den Arbeitermangel zu decken, wie aus 1. Tim. 4, 14: "Laß nicht aus der Acht die Gabe, die dir gegeben ist durch die Weissagung mit Handauflegung der Ältesten." und anderen Stellen ersichtlich ist.

In der gegenwärtigen Zeit erleben unsere Kreise einen ganz besonders starken Arbeitermangel. Man fragt sich besorgt: Wo nehmen wir die Arbeiter her?

Predigermangel ist in unseren Kreisen ein verhältnismäßig junges Problem. Es sind noch gar nicht so viele Jahre her, daß die Gemeinden es vorbeugten, in solche Verlegenheiten zu kommen. Sie machten es sich zur Aufgabe, beizeiten in den Reihen ihrer Glieder nach Brüdern zu sehen, die der Herr befähigt hatte, mit der Wortverkündigung zu dienen. Im Laufe der Jahre hat das Gemeindeleben bestätigt, daß diese Lösung die richtige war.

Mit der Einführung des Ein-Prediger-Systems ist in unsere Gemeinden auch die Schwierigkeit des Predigerwechsels gekommen. Heute stehen wir vor ernstem Mangel an Predigern.

Andere haben vor uns dieselben Nöte erlebt und haben ernstlich um eine günstige Lösung gerungen. Immer wieder klingt es durch, daß man keine andere Lösung dieses Problems findet als ein Zurückgreifen in die Gemeinde. Man hat sich überzeugt, daß in der Gemeinde Personen sind, die von Gott begnadigt wurden und Gaben besitzen, mit denen sie der Gemeinde dienen können. Man bezeichnet diese Diener mit dem Wort "Laienprediger." Was ihnen an theoretischer Ausbildung mangelt, versucht man nach Möglichkeit, durch Unterweisung auf Bibel- und Predigerkursen zu ersetzen. So haben Gemeinden neben ihren Pastoren, Arbeiter aus ihrer Mitte mit geistlicher Arbeit beauftragt, weil der eine verantwortliche Pastor die Arbeit nicht bewältigen kann.

Der gegenwärtige Predigermangel läßt befürchten, daß unsere Gemeinden in absehbarer Zeit beim Pastorenwechsel in Zeiten der Krise geraten werden. Es ist zum Teil schon so weit, daß die Gemeinden keine Wahl haben. Wenn ihr Pastor sie verläßt, sind sie gezwungen zu nehmen, was zu haben ist. Besonders tragisch wird es, wenn eine Gemeinde der andern den Pastor "wegmietet." Wohl darf man nicht der Auffassung sein, daß ein Pastor immer auf derselben Stelle bleiben müßte. Man sollte jedoch große Vorsicht üben, damit es nicht zu einem Handel komme und der Pastor eine Ware werde.

Doch wie wäre unserem Predigermangel abzuhelfen? Es scheint nur einen Ausweg zu geben, und zwar den, den die Apostel einschlugen: Sie holten sich ihre Arbeiter aus den Gemeinden. Auf zwei Beispiele sei hier hingewiesen. Nach 1. Tim. 4, 14 zu urteilen, ist Timotheus von den Ältesten eingesegnet und dem Apostel Paulus zur Verfügung gestellt worden. Epaphroditus war Glied der Gemeinde zu Philippi und wurde Pauli Gehilfe und Mitstreiter: "Ich habe es aber für nötig angesehen, den Bruder Epaphroditus zu euch zu senden, der mein Gehilfe und Mitstreiter und euer Gesandter und meiner Notdurft Diener ist" (Phil. 2, 25). Es wäre unweise und praktisch unmöglich, das Rad der Geschichte zurückdrehen zu wollen und in den Gemeinden wieder ausschließlich zum Laienpredigertum zurückzukehren. Die glückliche Lösung wird augenscheinlich darin bestehen, daß man die zwei Systeme verbindet. Dem Pastor dürften Brüder zur Seite stehen, die sich berufen fühlen, in der Gemeinde mit der Verkündigung des Wortes zu dienen, und die die Gemeinde mit dem Diest beauftragt hat.

Haben wir diese Kräfte? Wir hatten sie in den Jahrzehnten unseres früheren Bestehens. Sollten wir im Laufe dieser Zeit soviel ärmer geworden sein, daß in unseren Gemeinden nicht Brüder zu finden wären, die diesen Dienst in göttlichem Auftrag tun könnten und wollten? Wohl kaum! Gott hat immer noch seine Diener zu berufen gewußt und hat sie auch heute in unseren Gemeinden. Es bedarf nur, daß die Gemeinden sich die von Gott begnadigten und mit der Gabe ausgerüsteten Brüder zeigen lassen und ihnen das völlige Vertrauen entgegenbringen. Wenn in einer Gemeinde Mitarbeiter an der Seite des Pastors ständen, käme es beim Pastorenwechsel nicht zu einer verhängnisvollen Krise.

Die Kräfte, derartige Krisen vorbeugen zu können, sind in den Gemeinden selbst zu suchen. Dort werden wir sie wieder finden, wie vor Zeiten. Es bedarf jedoch des demütigen und gläubigen Suchens von Seiten der Gemeinde und des gehorsamen Sich-finden-lassens von Seiten der Brüder.

Von C. Wall

Ich bin gewiß

Ich bin gewiß, nichts kann mich scheiden
von meinem Heiland Jesus Christ,
nicht Angst, nicht Trübsal oder Leiden,
weil er die ew'ge Liebe ist.

Ich bin gewiß, er ist gestorben,
damit ich selig werden kann.
Sein Blut hat Freiheit mir erworben,
von Sündendienst und Sündenbann!

Ich bin gewiß, er herrscht dort droben,
und leitet mich durch seinen Geist.
Er hat mich an sein Herz gehoben
und schafft, daß ihn mein Wandel preist.

Ich bin gewiß, um Jesu Willen,
und nicht, weil je ich's selbst verdien',
wird alles selig sich erfüllen,
warum auf Erden er erschien.

Ich bin gewiß, o sel'ges Wissen,
wie beugst du mich so tief hinab;
und doch könnt ich dich niemals missen,
weil ich in dir mein Leben hab.

Du bist nicht für dich allein auf dieser Welt

Das ist eine Binsenwahrheit, warum soll man groß darüber nachdenken? Weil die Erfahrung lehrt, daß sich die meisten Menschen dieser Grundtatsache gar nicht bewußt sind. Ihr Verhalten und ihr Denken andern Menschen gegenüber geben beredtes Zeugnis davon. Sie tun so, als lebten sie allein auf der Welt. Oder genauer: Sie tun so, als stünden sie im Mittelpunkt der Welt, um den sich alles zu drehen habe. Sie geben sich so, als lebten sie als einzelne auf der Welt.

Wir kennen diese Typen von Menschen ganz genau. Wir begegnen ihnen zur Genüge im täglichen Leben. Noch mehr: Wenn wir uns selbst recht betrachten, müssen wir entdecken, daß wir selbst viel von diesem Menschenschlag an uns haben. Wie schnell sind wir geneigt, uns in den Mittelpunkt zu setzen: in der Familie, in der Schule, im Beruf, in der Gemeinde oder wo es auch sei.

Menschen, die nur für sich leben, wie auf einer Insel, gibt es scharenweise auf der Welt. Selten genug aber begegnen wir Menschen, die Personen sind, und das ist etwas völlig anderes. Ein Einzelner bin ich immer, aber eine Person bin ich deshalb noch lange nicht. Person sein bedeutet mehr. Ich werde es erst dann, wenn ich mit einem anderen Menschen in Verbindung gekommen bin und gelernt habe, auch ihn wichtig zu nehmen. Das hat dann Folgen: Ich höre auf, "die erste Geige zu spielen", und mache andern neben mir Platz; ich finde nicht immer meine Meinung richtig, sondern lasse auch die Meinung des anderen gelten.

Wer bereit ist, den andern wichtiger zu nehmen als sich selbst, der ist auf dem Wege, Person zu werden. Das ist freilich unter Umständen eine unbequeme und anstrengende Sache. Das verlangt nämlich ganzen Einsatz und Offenheit von mir; das verlangt, daß ich von mir wegsehe und auf andere Menschen voller Bereitschaft zugehe. Dann lerne ich, darauf zu achten, was ihm nützt und womit ich ihm helfen kann. Wer sich zuallererst um seinen Mitmenschen müht, der lernt anders denken, umdenken, der lernt auch anders handeln.

Wer von uns sich dazu entscheiden kann, nämlich als Person zu leben, der wird bald die Orte entdecken, wo er sich seinen Kräften entsprechend für den Nächsten nützlich machen kann.

Für diesen Dienst am Mitmenschen haben wir ein Beispiel: Jesus Christus selbst hat uns vorgelebt und gezeigt, was es heißt, für andere da zu sein. Er hat das größte Opfer nicht gescheut, als es darum ging, für den Menschen einzustehen. Wir dürfen uns Seine Nachfolger nennen, wenn wir bereit sind, in Worten und Taten dem Nächsten zu helfen.

(A.Pf.)

Das beste Werkzeug des Teufels

(Zwar nur ein Gleichnis, aber ein wichtiges)

Der Teufel tat eines Tages so, als wollte er sich von einem einträglichen Geschäft zurückziehen. Wie es so in der Geschäftswelt üblich ist, ließ er diesen Entschluß entsprechend veröffentlichen und gab gleichzeitig bekannt, daß sein Handwerkzeug zum Verkauf stehe.

Am Verkaufstag waren alle Werkzeuge fein säuberlich geordnet und auf verlockende Weise ausgestellt. Nichtsdestoweniger war die Schaustellung ein erschreckender Anblick. Da lagen die Bosheit, der Haß, der Zorn, der Neid, die Eifersucht, das Mißtrauen, die Sinnlichkeit, alle Arten von Leidenschaft, die Lüge, die Verleumdung, der Mord und noch sonstige Hilfsinstrumente des Bösen. Auf einem kleinen Zettel nebenbei stand jedes einzelnen Preis.

Abseits, als wenn es dem Teufel so lieb wäre, dieses nicht zu verkaufen, lag ein unscheinbares, aber überaus scharf geschliffenes Werkzeugstück.

"Was ist den das?" fragte jemand dem Teufel.

"Das ist die Mutlosigkeit", war die Antwort.

"Und weswegen verlangst du einen so hohen Preis dafür?"

"Dieses Werkzeug", antwortete der Teufel, "ist mir nützlicher als alle andern. Bei manchen Menschen wäre mir ein Einbruch in ihr Leben ohne dieses Werkzeug niemals möglich gewesen. Wenn ich aber mit seiner Hilfe einmal eingebrochen bin, kann ich meistens mit Erfolg und nach freiem Belieben weiterarbeiten. Es ist deswegen auch am meisten abgenutzt, weil ich es fast überall verwende, besonders aber bei den Gläubigen. Übrigens gibt es sehr wenige Leute, die wissen, daß ich die Mutlosigkeit als Werkzeug besitze und vielen Gebrauch davon mache!"

Der Preis, den der Teufel auf die Mutlosigkeit gesetzt hatte, war so hoch, daß er dieses Instrument seiner Arbeit nie verkaufen konnte. Darum ist es heute noch in seiner Hand und wird fleißig von ihm gebraucht, um die mutlosen Menschen zu verderben.

(Aus dem Blindenfreund-Kalender 1962)

Einen Augenblick

Mitten aus der Freude
wunderbarem Glück
muß ich zu dir, Jesus,
einen Augenblick,
nur um dir zu danken,
daß du sie mir gibst.
Halt sie auch in Schranken,
so wie du sie liebst.

Aus dem Arbeitstrubel,
o wie oft zurück
muß ich zu dir eilen
einen Augenblick,
um auf meinen Wegen
durch Gedräng und Hast
schnell auf dich zu legen
meine Sorgenlast.

Und in allem Leide,
allem Mißgeschick
muß ich zu dir flüchten
einen Augenblick.
Wollest so mir's legen,
daß ich's tragen kann
und ich auch den Segen
spüren mag alsdann.

So bin ich zufrieden,
wenn ich Leid und Glück
erst zu Jesus bringe
einen Augenblick.
Wenn, ein Leben stehet
so in Gottes Hut,
es ganz sicher gehet. —
Bei ihm hab ich's gut!

Dr. H. v. Bezzel

Frauen- und Familiendienst

Bitten und Gebet

Betet für alle Menschen, für die Regierenden und für alle, die Gewalt haben, damit wir ein Leben in Ruhe und Frieden führen können, fromm und anständig in jeder Hinsicht. Das ist gut und gefällt Gott, unserem Retter. 1. Tim. 2, 2. 3.

In diesem Juli ist Kanada 115 Jahre alt. Die Vereinigung der Provinzen kam größtenteils zustande durch den Traum und durch die Arbeit von Sir John A. Macdonald. Er war ein Mann, der zu Zeiten recht unaufrichtig handelte und der oft betrunken war. Trotzdem sah er die Möglichkeit eines großen Landes, welches von einem Ozean zum anderen reichen würde, und welches durch eine Eisenbahn von Osten zum Westen verbunden sein könnte. Er war bereit einen anderen Politiker, George Brown, der lebenslang sein Feind gewesen war, als Partner anzunehmen, als dieser sich willig erklärte, mit Macdonald zu arbeiten. Viele Monate reisten die zwei zusammen, um ihre Pläne anderen klar zu machen. Die ersten vier Provinzen schlossen sich am 1. Juli 1867 zusammen. Am 7. November 1885 wurde der letzte Nagel in die lange Eisenbahn geschlagen, und somit wurde der Westen mit dem Osten Kanadas verbunden. Der Traum war Wirklichkeit geworden.

Macdonald war für seine Zeitgenossen ein Mann, der zugleich geehrt und gehaßt wurde. Viele sahen ihn als einen Mann der von Stahl gemacht war; andere glaubten er war ein Betrüger und Lügner, der seine Versprechungen nicht hielt. Heute ist es uns klar, daß trotz seiner Fehler und seinem persönlichen Zukurzkommen, Macdonald eine gewaltige Arbeit zustande gebracht hat. Wir wissen nicht, ob er selber ein betender Mann war, aber für solche, wie er, die da regieren und Gewalt haben, sollen wir beten. Warum für sie beten? Paulus sagt, damit wir ein Leben in Ruhe und Frieden führen können.

Diese Ermahnung zur Fürbitte wollen wir beherzigen. Auch heute haben wir solche an der Regierung, die durch ihre Worte und ihre Taten Respekt und Wohlwollen verdienen. Leider gibt es aber auch andere, denen wir mißtrauen, und die vieles, nach unserer Meinung, ganz verkehrt angehen. Aber für alle sollen wir beten, nicht nur für die Guten und die Aufrichtigen. Alle tragen sie Verantwortungen und machen Entscheidungen, welche das Leben im Lande und im Heim beeinflussen.

Einerlei in welchem Lande wir wohnen, wir wollen dankbar sein für all diejenigen, welche Gewalt und Verantwortung auf sich nehmen mit einem betenden Herzen. Wir wollen Gott bitten, daß inmitten von Selbstsucht und Eifersucht, trotz Betrug und Lüge, dennoch Weisheit, Gerechtigkeit, und Vision für die Zukunft zugegen wären. Hört der Herr unsere Gebete, so können wir auf Erhörung bauen. Ruhe und Frieden im Lande kann nur der Herr geben. —M.H.

Es mag sein

Es mag sein, daß alles fällt,
daß die Burgen dieser Welt
um dich her in Trümmer brechen.
Halte du den Glauben fest,
daß dich Gott nicht fallen läßt:
er hält sein Versprechen.

Es mag sein, daß Trug und List
eine Weile Meister ist,
wie Gott will, sind Gottes Gaben.
Rechte nicht um Mein und Dein;
manches Glück ist auf den Schein,
laß es Weile haben.

Es mag sein, daß Frevel siegt,
wo der Fromme niederliegt;
doch nach jedem Unterliegen
wirst du den Gerechten sehn
lebend aus dem Feuer gehn,
neue Kräfte kriegen.

Es mag sein, die Welt ist alt;
Missetat und Mißgestalt
sind in ihr gemeine Plagen.
Schau dir's an und stehe fest:
Nur wer sich nicht schrecken läßt,
darf die Krone tragen.

Es mag sein, so soll es sein!
faß ein Herz und gib dich drein;
Angst und Sorge wird's nicht wenden.
Streite, du gewinnst den Streit!
Deine Zeit und alle Zeit
stehn in Gottes Händen.

Rudolf A. Schroeder

Ein Erlebnis

Ich hatte vor nicht zu langer Zeit meinen Mann verloren und fühlte natürlich einsam und allein. Auf Einladung meiner Kinder bei Dawson Creek flog ich dorthin auf Besuch. Eine schöne, abwechselnde Zeit versuchten die Kinder mir dort zu geben.

Eines Tages fuhren wir in die Stadt zur neueingerichteten "Mall" zu einer Tasse Kaffee. Während die Kinder Geschäfte verrichteten, ging ich in den Hallen auf und ab, auf und ab. Da merkte ich auf einmal, daß ich die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf mich lenkte. War etwas an meiner Kleidung nicht in Ordnung? Ich konnte nichts entdecken. Da schaute ich mich um, und etwa zwei Schritte hinter mir, sah ich ein allerliebstes Mädelchen mit blonden Locken und blauen Augen in einem schönen, weißen Kleidchen. Man erklärte mir die liebe Kleine sei die ganze Zeit meiner Wanderung hinter mir her getrippelt.

Dieses war mir ein kostbarer Liebesbeweis meines fürsorglichen Vaters im Himmel. Kleine Kinder sind weise genug betrübte Menschen am besten zu beglücken und die Brücken zu bauen von einer Generation zur Nächsten!

— Frau Tina Janzen,
Clearbrook, B.C.

Kleine Lichtlein für den Alltagsweg

Jeder Morgen ist nicht nur der Anfang eines arbeitsschweren Tages, sondern auch das Ende einer langen dunklen Nacht.

Wer auf Rosen wandeln will
soll es nicht vergessen:
Immer hat der Rosenstrauch
Dornen auch besessen.

Barmherzig sein heißt: Die Türen öffnen, bevor der andere angeklopft hat.

Mancher will auffahren mit Flügeln wie ein Adler und vergißt, daß Gott Freude hat am Loblied einer kleinen Lerche.

— Fritz Schmidt-König

In der Schule des Lebens — lerne dein Selbstmitleid mit Dank bekämpfen

Irene, eine junge Mutter von vier lustigen Buben, war einmal wieder ganz am Ende — am Ende ihrer Kraft und am Ende ihrer Weisheit. "Wie können die Jungen nur so unartig sein?!" denkt sie müde vor sich hin, als die Jungen endlich zu Bett und eingeschlafen. Hatten sie nicht dem Vater versprochen artig zu sein, bis er von seiner Predigtreise zurückkam?

"Ja, warum muß David so oft auf Reisen sein? Andere Frauen haben ihren Mann zur Seite; er steuert, lenkt und straft, wenn es notwendig ist. Aber ich muß das alles allein tun." Diese finsteren Gedanken spiegeln sich auf ihrem sonst so sonnigen Gesicht. "Als David und ich uns für den Missionsdienst im Norden meldeten, ahnte ich keineswegs, was alles damit verbunden sei. Sicher nicht, daß ich so oft mit den Kindern allein zu Hause sein würde.

Etliche heiße Tränen rollen ihr über die Wangen und fallen auf ihr Flickzeug, welches müßig in ihrem Schoß liegt. Nach und nach aber wird es ihr leichter ums Herz. Die Stimme des Geistes erinnert sie an ihre Nachbarin zwei Häuser entfernt, die auch allein ist mit ihren Kindern. "Sieh doch", mahnt die Stimme leise, "Betty ist allein so wie du, aber da ist ein großer Unterschied: Dein David kommt immer wieder zurück, wogegen Betty sich nie auf ein Wiedersehen hier auf Erden freuen kann. Ihr Mann ist gestorben und kommt nie wieder. Solltest du nicht dankbar sein?"

"Lieber Gott, vergib mein Selbstmitleid. Wirklich ich habe keine Ursache dazu. Vergib auch, daß ich so selten für Betty gebetet. Ich will's von nun an öfters tun, und ..." Plötzlich kommt ihr ein Gedanke — "Ja, morgen früh, ehe meine Buben erwachen, backe ich einen schönen Pie für Betty und bring ihr den. Vielleicht kann ich helfen ihre Last zu tragen."

"Hilf deinem Bruder oder deiner Schwester rudern, und siehe da, dein Boot hat bald das Ziel erreicht."

N.B.

Fragekasten

H. Regehr, Clearbrook, B.C.

Frage: Meine Frage ist bezüglich des ehemaligen Jüngers Jesu, Judas Ischariot. Der Herr Jesus sagt: "Wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verraten wird. Es wäre ihm besser, er wäre nie geboren" (Matth. 26, 24).

Jemand mußte doch diese Tat tun. In wieweit ist Judas dann schuldig? Wenn Jesus den Judas vorher kannte, warum hat er ihn dann erwählt?

Antwort: Die Frage ist zu einfach: a) In wiefern ist Judas schuldig? b) Warum ist er erwählt worden? Gott hat im Alten Testament von dieser schändlichen Tat gesprochen. Das steht in Sach. 11, 12. 13. geschrieben. Da ist sogar die Rede von den 30 Silberlingen und daß dafür der Töpferacker würde gekauft werden. Doch der Hauptfehler in der Frage ist dieses: Gottes Vorhersagen ist nicht immer auch sogleich ein Vorherbestimmen, daß es so sein soll, sondern ein Vorherwissen, daß es so sein wird. Wenn Gott nicht vorher die Geschichte eines Landes oder auch des einzelnen Menschen wüßte, so wäre er nicht Gott, wenigstens nicht der Gott, wie die Bibel ihn zeigt. So zeigte Gott auch vorher, wie es der Judas machen würde. Aber das war nicht das Wohlgefallen Gottes. Gott weiß auch von uns vorher, was wir tun werden. Damit aber ist nicht alles Tun nach seinem Willen und Wohlgefallen.

Es ist nur klar, daß Judas sich dem Satan übergeben hatte. So ist er voll verantwortlich zu halten für seine Tat, so wie auch wir verantwortlich sind für unsere Taten. Judas hatte seine eigenen Ziele, als er in den Kreis der Jünger eintrat. Jesus rief ihn wie auch die andern. Die Apostel waren damals noch nicht wiedergeboren in dem Sinn von heute; denn der Geist Gottes war noch nicht ausgegossen. Als Jude glaubte er an das Kommen eines Messias. Er wird überzeugt gewesen sein, daß Christus dieser von Gott gesandte Messias sei. Dennoch hatte er seine Absichten, seine Pläne und Ideen über das kommende Reich Gottes. Er verschloß sich mehr und mehr für den Herrn Jesus und hatte das Geld lieb. Als er dann sah, daß die Pläne und Lehre Jesu weit entfernt waren von seinen Plänen, bot er sich bei den Feinden an, Jesus zu verraten. Somit ist es sein Plan, seine Tat und seine Sünde. Folglich muß er auch die Folgen tragen. Denn jeder Mensch ist für sein Tun verantwortlich, auch wir, wenn Gott auch vorher weiß, was wir tun werden. Ein jeder wird empfangen, was seine Taten wert sind.

Aus der Natur — zur Ehre Gottes

"Er selbst, der Vater, hat euch lieb" (Johannes 16, 27). Das sagt der Herr Jesus zu seinen Jüngern. Auch uns gilt das, wenn wir ihm nachfolgen. Du kannst dir vielleicht nicht recht vorstellen, wie Gott uns Menschenkinder liebt, dann denke nur an die liebende Fürsorge deiner Eltern. Ihnen hat er eine große Liebe zu ihren Kindern ins Herz gegeben. Aber nicht nur ihnen, sondern auch den meisten Tiereltern. Für die Vaterliebe gibt es da ein schönes Beispiel bei einem kleinen Fisch. Es ist der Stichling.

Im Mai baut der Vater ganz allein das Nest. Sobald das Weibchen die Eier hineingelegt hat, hütet er diese wie ein Polizist. Wenn ein fremder Fisch heranschwimmt und sie fressen will, jagt er ihn wütend fort. Kommen Wasserinsekten zu nahe, packt er sie mit dem Maul und trägt sie weiter weg. Noch mehr muß er aufpassen, wenn die Jungen ausgeschlüpft sind. Entfernt sich eins zu weit, schwimmt er ihm sogleich nach, schlürft es in den Mund und spuckt es wieder ins Nest zurück. Erst sehr viel später, wenn die Jungen größer sind, dürfen sie machen, was sie wollen.

Was würde aus all den vielen kleinen Menschen — und Tierkindern werden, wenn sie nicht unter dem Schutz und der Fürsorge liebender Eltern aufwachsen könnten? Und was würde aus uns allen, wenn wir nicht einen liebenden Vater im Himmel hätten?

Erich Hitzbleck

Nachrichten

— Am 6. Juni hatte die MB-Gemeinde von Niverville ein Tauffest. Neun Personen wurden getauft: Karl Bergmann, Lucille Bergmann, Bill Fast, Carl Fast, Cheryl Kaita, Perry Kaita, Tracy Koslowsky, Jeanette Schmidt, Carol Thiessen.

— Von der Vineland MB-Gemeinde wird berichtet, daß Schwester Katharina Siemens vom Herrn von ihrem langen Leiden erlöst ist. Sie entschlief am 19. Mai im Hospital in St. Catharines.

— In der MB-Gemeinde in Steinbach, Manitoba soll vom 30. September bis zum 3. Oktober eine Missionskonferenz abgehalten werden. Zur gleichen Zeit soll des 25jährigen Dienstes von Sally Schroeder gedacht werden. Schwester Schroeder ist zu der Zeit anwesend in der Heimatgemeinde, Steinbach. Hauptredner ist Bruder Hans Kasdorf.

— In der McIvor Avenue MB-Gemeinde in Winnipeg wurden die folgenden Geschwisterpaare zum Diakonendienst eingesegnet: John und Ruth Ens, Fred und Irma Epp, Peter und Betty Willems.

— In einem Brief von Paraguay: "In der **Rundschau** Nummer 9 lesen wir, daß die Bethany Bibelschule zwei Dramen vorgetragen habe, "Onesimus" und "Augen aufs Kreuz". Sind die Stücke deutsch, und könnten wir sie irgendwie bekommen? Wir sind hier eine Gruppe, die gerne Stücke vorträgt. Es mangelt aber an Stücken." Antwort: Die Stücke sind in englisch. Wir möchten hier aber einen Ruf ergehen lassen, an solche, die noch deutsches Material zum Vortragen haben. Seid so freundlich und helft unsern Geschwistern in Paraguay aus, indem ihr Vortragsmaterial hinschickt. Hier folgt die Adresse: Frau Susi Giesbrecht, Valencia, Chaco, Paraguay, South America.

— Die Prediger- und Diakonenkonferenz von Manitoba ist in diesem Jahr für den 22. und 23. Oktober bestimmt. Das Thema für die Konferenz ist **Hilfeleistung in Zeiten der Krisis.** Die Konferenz findet in der Kirche der Fort Garry MB-Gemeinde in Winnipeg statt und Hauptredner ist Bruder Marvin Hein von Fresno, Kalifornien. Neben den Hauptversammlungen sollen noch neun oder zehn Arbeitssitzungen (workshops) abgehalten werden. Unter den Leitern der "work shops" sind folgende Personen: Jake Sudermann, Dr. David Schroeder, Helmut Klassen, Prediger Corny Rempel, Dr. John Bock, Neil Janzen.

— In der MB-Gemeinde in Niverville gab Bruder Dan Block, der am Winnipeg Bibelcollege dient, zwei Vorträge über die Bedeutung des Alten Testamentes.

— Am 27. Juni, abends, hatte die Virgil MB Gemeinde ein Abschiedsfest für Pastor David Nachtigal und Frau. Nach zweijährigem Dienst verläßt er die Gemeinde jetzt, der Vauxhall MB Gemeinde in Alberta zu dienen. Für die Zukunft hat die Virgil Gemeinde die Dienste von Bruder Rudy Bartel erwerben können. Er tritt den Dienst in nächster Zukunft an.

— Auf der Freizeit der Virgil MB Gemeinde am Freitag, dem 4. Juni, war Dr. Seidenspinner der Gastredner.

— Am 8. Juni um 2 Uhr nachmittags fand das Begräbnis von Bruder Jacob P. Dyck in der Clearbrook MB Gemeinde, B.C. statt.

— Am Montag dem 14. Juni war Missionar John J. Klassen von Brasilien Gastredner auf dem Frühstück für Männer in der Clearbrook MB Gemeinde.

— Norman Neufeld, Pastor der MB Gemeinde in Regina, Saskatchewan, wurde am 27. Juni zum Predigtamt ordiniert.

— Am 8. Juni feierten Peter T. und Agatha Friesen von Winkler ihre Diamantenhochzeit. Sie bestand in einer "Open House"-Feier.

Am 27. Juni feierte die MB Gemeinde zu Winkler ein Tauffest.

— Die MB Gemeinde von Black Creek ist eine gastfreundschaftliche Gemeinde. Wir lesen in ihrem Bulletin: "Vergesst nicht Euer Vesper mitzubringen, denn nach dem Vesper ist Abendversammlung. Am nächsten Sonntag haben wir unsern Picknick. Janssens haben uns wieder in ihren Hinterhof geladen. Ernie Klassens bieten ihr Haus den Eltern, die ihren Kleinen Ruhe geben wollen, an. Bringt euer Lunch. Für Geschirr und Trank ist gesorgt. Das Essen teilen wir an einem Gemeinschaftstisch." Wer möchte da nicht dabei sein.

— Vierzig Studenten wurden in diesem Jahr vom MB Seminar in Fresno graduiert. 22 von diesen waren von MB Gemeinschaften, 4 von Mennonitengemeinden und 14 von verschiedenen anderen. Dr. Vernon Wiebe war der Festredner. Zu der Feier waren Gäste von Saskatchewan, Ontario, Tennessee und Paraguay erschienen.

— Zu antichristlichen Ausschreitungen ist es kürzlich in Jerusalem gekommen. Wie der Pressedienst "Nachrichten aus Israel" berichtet, haben Mitglieder der extremen KACH-Gruppe drei christliche Bibelläden in Jerusalem beschmiert und beschädigt. Während der Leiter der Christlichen Botschaft in Jerusalem, Jan Wellem von der Hoeren, in einer Thora-Talmudschule einen Vortrag hielt, hätten Angehörige dieser Gruppe randaliert und geschrien: "Missionare raus!" Ebenso wie die KACH-Gruppe fordert auch die Kahane-Bewegung ein Verbot der christlichen Missionstätigkeit in Israel.

— Nach dem trockensten Winter in Israel seit 10 Jahren versammelten sich kürzlich etwa 300 ortho-

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00;Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

doxe Juden auf dem Ölberg und beteten um den dringend benötigten Regen. Danach regnete es nicht nur so sehr, daß bislang bereits zwei Drittel der gewohnten Niederschläge eines Winters erreicht wurden, sondern es schneite sogar in Israels Hauptstadt Jerusalem.

Bekanntmachung

Dem Ziel, ihre seit dem vorigen Jahrhundert bestehenden Gemeindebünde zu einem Bund zusammenzuschließen, sowie der "Friedensarbeit" und der "Mission" soll eine Arbeitsgemeinschaft dienen, auf deren Bildung sich 120 Vertreter von der "Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden" und vom "Verband deutscher Mennonitengemeinden" auf einer gemeinsamen Tagung vom 4.-6. Juni in Neuwied einigten. Sie knüpften unter dem Thema "Einer ist euer Meister, Christus" an frühere Vereinigungsbemühungen an, die zuletzt 1934 an Bekenntnisfragen scheiterten. Von den knapp 12.000 in der Bundesrepublik lebenden Mennoniten gehören 7.400 den 35 Gemeinden der Vereinigung an, 1.700 den 22 Gemeinden des Verbandes, während die übrigen zu selbständigen Rußlandumsiedlern-Gemeinden zählen oder zu Mennoniten-Brüdergemeinden. Weltweit halten sich 670.000 Christen zu dieser Freikirche, deren Ursprung auf das Jahr 1523 zurückgeht.

Rückfragen an: Bernd Dyck, Mirander Str. 48, 7015 Korntal-Münchingen 1 Tel. 0711(833057).

— Dr. Gerhard Hildebrandt, Sudetenlandstr. 30a, 3400 Göttingen, (Tel. 0551-72152) — Vorsitzender der Vereinigung dDM.

— Heinrich Funck, Feldkirchner Str. 19 1/2, 8070 Ingolstadt, (Tel. 0841-52395) — Vorsitzender des Verbandes dM.

Einladung

Zum Treffen mennonitischer Rückwanderer aus Südamerika und Umsiedler aus der UdSSR lade ich hiermit zum 17. und 18. Juli 1982 nach Espelkamp ein.

Dieses 10. Treffen steht im Zeichen der Verbundenheit mit unseren Glaubensgeschwistern in Nordamerika, darum wird der Verkündigungsdienst diesmal vorwiegend von den Predigern Victor D. Töws und Dr. David Schröder aus Canada übernommen.

Das Treffen findet wieder in der Rundturnhalle statt und soll nach folgendem Plan ablaufen:

Samstagnachmittag: 15.00 Uhr — Eröffnung mit Andacht von Dr. David Schröder. Grußworte der Gäste. Bekanntmachungen. Der Chor aus Frankenthal dient mit Liedern.

Samstagabend: 20.00 Uhr — Es finden zwei Veranstaltungen statt:

1. Wortverkündigung in der Rundturnhalle mit Prediger Victor D. Töws. Ein Chor aus Neuwied dient mit Liedern.

2. Jugendveranstaltung im Gemeindehaus der Mennonitengemeinde, Stolper Weg, mit Beiträgen einzelner Jugendgruppen — Leitung: Jakob Nickel. In der Wortverkündigung dient Dr. D. Schröder.

Sonntagmorgen: 10.00 Uhr — Gottesdienst mit Wortverkündigung der Prediger Victor D. Töws und Dr. David Schröder. Der Chor aus Lage dient mit Liedern.

Sonntagnachmittag: 14.00 Uhr — Sängerfest, von Dirigenten gemeinsam vorbereitet und durchgeführt. Leitung: Gerhard Wedel. Biblische Botschaft: Superintendent E. Achilles.

Aus den Kollekten werden die Kosten des Treffens bestritten, und der Rest wird wieder aufgeteilt für "Deutsches Rotes Kreuz" und "Mennonitische Umsiedlerbetreuung".

Hans Niessen

Victor Adrian zum neuen General Sekretär der MB Missionsbehörde ernannt.

Die Missionsbehörde der Mennoniten Brüdergemeinden von Nordamerika gibt bekannt, daß Bruder Victor Adrian zum General Sekretär der Missionsarbeit ernannt worden ist, den Posten, den Bruder Vernon Wiebe nach vierzehnjährigem Dienst verläßt. Die Ernennung tritt August 1983 in Kraft.

Victor Adrian ist gegenwärtig Präsident vom Ontario Bibelcollege in Toronto. Er hat sich langjährig mit der Missionsarbeit auf verschiedenen Gebieten befaßt. Er hat auf verschiedenen theologischen Instituten studiert und erhielt den Doktortitel in Theologie im Jahre 1973. Nachdem hat er an dem Ontario Theological Seminary als Präsident gedient. Gegenwärtig wohnt er mit seiner Familie in Toronto. Um seine Ansicht über Missionsarbeit befragt, sagte er, daß er auf die vor ihm liegende Arbeit mit Zuversicht und großer Erwartung schaue. Nach seiner Meinung ist die Missionsarbeit stets ein wesentlicher Teil der Mennoniten Brüdergemeinde gewesen. Heute haben wir mehr denn je die geistlichen und die finanziellen Möglichkeiten den unevangelisierten Teilen der Welt das Evangelium zu bringen. Daran möchte er mit Freuden arbeiten.

Wir wünschen allen unsern lieben Lesern eine recht befriedigende und stärkende Ferienzeit. Die Mennonitische Rundschau möchte auch Ferien haben. Die nächste Ausgabe wird daher erst am 28. Juli 1982 erscheinen. Die Schriftleitung.

Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir! Psalm 130, 1.

Könnten diese Worte jemandem zum Segen gereichen! Ist mein Gebet.

Ist wohl eins unter uns älter gewordenen, ohne einmal in eine jener Tiefen gekommen zu sein, von denen David in so ergreifenden Worten singt? Ich denke nicht. Aber es kann geschehen, daß der Pfad des Christen ihn im hohen Alter in noch tiefere Tiefen führt als je zuvor, Tiefen, vor denen seine Seele schaudernd zurückbebt, und die ihn in die schwärzeste Nacht zu stürzen drohen. Das hatte er nicht erwartet. Das könnte ihn fast irremachen in seinem Glauben. Das trübt seine Freude, und das Wort vom "frohen Alter" mag ihm klingen, wie ein Hohn. Aber es ist kein Hohn und kein Wahn. Wer einen lebendigen Heiland hat, ist auch in der Tiefe nie allein. Das Rettungsboot, dem er seine Seele anvertraut hat, versinkt nicht in die Tiefe, sondern wird von den zornigen Wellen nur um so schneller zum festen Ufer getragen.

Aus solch einer Erfahrung heraus stammen nachstehende Zeilen:

Manch langes Jahr im Todesschattentale hab' ich verbracht; doch, Gott sie Dank, viel tausend, tausend Male, es war nicht Nacht, nicht volle Nacht. In tiefsten Finsternissen hat stets ein Stern die schwarzen Wolkenmassen sanft zerrissen mit Licht vom Herrn.

Ich sah' es heut', es hat mich doch gehalten des Vaters Hand; der Fels, daran die Wogen zischend prallten, bot Widerstand.

Der Glaube wankte, Liebe schien geschwunden; doch Hoffnung warf den Anker zitternd in des Mittlers Wunden, und ruhen darf, ja, ruhen darf ich in des Vaters Armen, ob Sturm auch droht; denn tiefer, tiefer noch ist sein Erbarmen als meine Not.

Abgeschrieben und eingesandt von v.p.h.k.

Wenn du recht schwer betrübt bist, daß du meinst kein Mensch auf der Welt könnte dich trösten, so tue jemandem etwas Gutes und gleich wird es besser sein.

Peter Rosegger

Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht. Matth. 19, 14.

Der Herr hatt sich jedenfalls mit seinen Jüngern auf eine längere Wanderung durch Märkte und Städte befunden. Jetzt war er augenscheinlich müde und setzte sich, um zu rasten. Doch, da kamen alsobald etliche Frauen mit Kindern herbei. Jedenfalls kannten sie den Herrn und seine Liebe zu den Kindern, und die Wirkung seiner Berührung. Darum wollten sie, er sollte die Kinder anrühren, glaubten eine solche Berührung würde für ihre Kinder von großer Bedeutung sein.

Die Jünger waren anders gesonnen. Ihnen war die Ruhe des Meisters mehr wert als die Kinder. Darum wehrten sie den Frauen hinzutreten. Doch siehe, der Herr war ganz anderer Gesinnung. Er liebte die Kinder und hatte sie gerne. Ja, er schmiegte sie an seine Brust, er herzte sie. Er legte seine Hände auf ihre Häupter und segnete sie. Das hat die Mütter sicher sehr erfreut.

Bei einer anderen Gelegenheit vermahnte der Herr seine Jünger und sprach: "Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet. Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel" (Matthäus 18, 10).

So nahe liegen auch dem himmlischen Vater die Kinder an seinem Vaterherzen. Ob er wohl jedesmal lächelt, wenn er einem kleinen Kindlein in die Augen schaut? So wenigstens geht es dem Heiland. Er sieht in den Kinderaugen die Reinheit des Himmels.

Nun gibt es aber auch erwachsene Menschen, das heißt, Kinder, die sich ihrer Kindschaft bewußt sind, und sich des himmlischen Vaters Freundschaft erfreuen. Darum redet der Apostel Johannes in seinem ersten Brief solche Menschen an und spricht: "Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn er erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist" (1. Johannes 3, 2).

Von J.B. Wiens

Werter Vorsteher der Mennonitischen Rundschau!

Gruß mit Matthäus 25, 40. Wir wünschen Euch allen Gottes Segen in des Herrn Arbeit!

Wir haben hier in Reedley, California ein christliches Heim für leicht behinderte Jungen und Mädchen.

Wir brauchen ein christliches Ehepaar ohne Kinder in dieser Arbeit. Es ist eine separate Wohnung für die Mitarbeiter.

Die Arbeit ist so wie in einem Heim. Morgens, helfen mit Frühstück. Sehen, daß sie alle fertig sind zum Essen. Morgenandacht. Alle Jungen und Mädchen gehen zur Schule. Dann kommt das Aufwaschen, etliche Betten müssen gemacht werden. Wäsche waschen, Hausreinigen und etlichen muß man helfen beim Baden.

Dieses ist auch eine Mission und der Herr Jesus sagt uns in Matthäus 25, 40: "Was ihr getan habt einem unter diesen meinen Brüdern, 'oder Kindern', das habt ihr mir getan!" Hier braucht es viel Liebe und Geduld. Diese Jungen und Mädchen haben es gern, daß man ihnen Geschichten erzählt und mit ihnen singt. Etliche sind auch Glieder der Gemeinde und gehen zur Kirche.

Die Arbeit ist nicht schwer und auch nicht immer 8 Stunden per Tag. Es gibt Ferien und auch Versicherung. Es wird für alles gesorgt.

Am Liebsten ein junges christliches Ehepaar die etwas für den Herrn tun wollen. Hier gibt es eine Gelegenheit. Wendet Euch an Christian Service, Hillsboro, Kansas, U.S.A. oder an Rev. Bob Kroeker, 4812 E. Butler, Fresno, Calif. 93727 Ph. 209-251-8681

Eure Mitarbeiter im Herrn,
Jacob, Anna und Hulda Unruh
767 E. Manning Ave.
Reedley, Calif. 93654

Editorielles

Einigkeit als Zeugnis

Welches sind die Kennzeichen wahrer Gotteskindschaft? Die Bibel nennt eine Anzahl derselben. Sie sagt: "Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt." Und weiter sagt sie: "Wer nun bekennt, daß Jesus Gottes Sohn ist, in dem bleibt Gott und er in Gott." In Johannes 17, 21 spricht der Herr Jesus beim Abschied von seinen Jüngern von noch einem Kennzeichen, das die Welt wahrnehmen wird und das sie von der Echtheit des Evangeliums überführen wird. Jesus betet dort: "Auf daß sie alle eins seien, gleich wie du, Vater, in mir und ich in dir, daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt." Einigkeit unter den Kindern Gottes ist also ein Zeichen wahrer Gotteskindschaft. Es ist ein wichtiges Zeugnis vor der Welt.

Das Zeugnis der Kinder Gottes vor der Welt wird zu den verschiedenen Zeiten verschiedener Art sein. Wenn krasser Materialismus herrscht, so wird der Christ Entsagung üben. Wenn Wollust herrscht, so übt er strenge Zucht. In unserer nordamerikansichen Gesellschaft, wo man durch einen verschwenderisch hohen Lebensstandard der Selbstsucht dient, da sollen wir als Christen durch ein nüchternes bescheidenes Leben unser Zeugnis ablegen. Unser Zeugnis als Kinder Gottes vor der Welt wird also von dem Leben der Welt um uns her bestimmt. Wir sind berufen gegen das Wesen der Welt zu kämpfen. Was ist nun das charakteristische Kennzeichen der Welt von heute um uns her? Es geht wohl mit einem Wort zu bezeichnen: Uneinigkeit. Und wo diese Uneinigkeit fortwährt, da artet sie in Entfremdung und dunkler Gehässigkeit aus. Das ist heute leicht zu beobachten. Rassen stehen sich feindselig gegenüber, Klassen in der Gesellschaft sprühen Haß und Völker sind unversöhnlich verfeindet. Sünde entfremdet Menschen voneinander und führt zur Gehässigkeit. Das ist das Merkmal unserer Zeit. So bitter ist die Feindschaft unter den Nationen, daß man mit gutem Grund befürchtet, daß sie sich untereinander vernichten werden. In dieser argen Welt der Verfeindung und des Hasses sollen wir als Kinder Gottes Einigkeit und Versöhnung verkündigen. Wir bitten an Christi statt, Lasset euch versöhnen mit Gott. Das ist unser Zeugnis vor der Welt.

An erster Stelle sollen nun diese Einigkeit und dieser Versöhnungsgeist in der Christenheit selbst zu finden sein. Wir erkennen die große List des Teufels, das Gottesreich zu zerstören, indem er Entfremdung und Uneinigkeit anstiftet. Daher müssen wir mit unserem ganzen Wesen Einigkeit anstreben und zwar Einigkeit zuerst unter den Kindern Gottes selbst.

In unserem Jahrhundert der großen Zerstörungen erkennen wir als Kinder Gottes mehr und mehr, daß wir zusammengehören. Und daß wir es uns nicht leisten können unsere Kraft in gegenseitiger Bekämpfung zu verschwenden, und zur gleichen Zeit unser Zeugnis vor der Welt zu schwächen. Die Welt schaut heute auf die Kirchen, um dort vielleicht die Lösungen zu den vielen Problemen zu finden. Leider — wir müssen es zu unserer Schande gestehen — sieht sie auch hier oft nicht die erhoffte Einigkeit. Die Christenheit hat daher in vieler Hinsicht erkannt, daß sie heute Zeugnis von Versöhnung und Einigkeit vor der Welt abgeben muß.

Nun möchte man auf den Gedanken kommen wir empfehlen Vereinigung, wie Weltkirchenrat oder ähnliche Organisationen und Teilnahme an gemeinsamen großen Projekten. Diese gemeinsamen Bestrebungen mögen gut sein, aber weit wichtiger ist es, daß wir als einzelne Christen davon Zeugnis ablegen und es mit unserem Leben beweisen, daß wir alle einen Herrn haben, daß wir uns gegenseitig helfen müssen, daß wir Verständnis füreinander haben sollen und daß wir uns gegenseitig im Namen Jesu annehmen können. Dieses soll unser Sinn sein und von dieser Gesinnung sollen wir Zeugnis ablegen.

Mit anderen Worten, wir sollen offen sein gegen unsere Mitchristen um uns her. Das aber — so will's uns scheinen — fällt uns Mennoniten besonders schwer. Unsere Geschichte der Vergangenheit spricht von Absonderung. Wir gefielen uns in dem Bilde der Stillen im Lande, der Weltfremden. Heute aber haben wir in unserer Lebensweise geändert. Man findet unsere Leute in allen Schichten der Bevölkerung unseres Landes. Haben wir nun in unserem Alltagsleben geändert, so werden wir es auch in unserem Sonntagsleben, das heißt in unserem Christenleben, tun müssen, um nicht zu verkümmern. Wir dürfen weiter nicht Mauern um uns bauen zur Absonderung. Gegen unseren Mitbruder in Christum sollen wir offen sein. Die Botschaft der Einigkeit mit allen Gotteskindern um uns her soll stets durchtönen.

Dieses "offen sein" für unsere Mitchristen um uns her wird seine Folgen haben. Einmal wird unsere Tradition leiden. Wir werden ändern müssen und das fällt uns immer schwer. Neues befremdet uns, besonders wenn es unser Christenleben betrifft. Wir schauen gewöhnlich mit Befriedigung und Genugtuung auf unsere Vergangenheit und auf unsere Vorfahren. Unsere Eltern waren fromm und gottesfürchtig. Warum sollten wir nicht einfach ihrem Beispiel folgen und das Neue abweisen? Wenn wir im Neuen Testamente lesen, finden wir, daß die Zeitgenossen Jesu ebenso dachten. Sie sprachen: "Wir haben Moses und die Propheten. Das ist genug." Als Folge verschlossen sie sich gegen die lebenwirkende Botschaft des Herrn Jesu.

Dieses "offen sein" wird uns manchmal auch beunruhigen. Wir werden zu Entscheidungen und Wertvergleichungen aufgefordert werden. Zur gleichen Zeit aber werden wir innerlich wachsen und stark werden.

Durch unser "offen sein" werden wir dann aber auch ein Zeugnis ablegen vor der Welt über unsere Einheit mit unserem Vater im Himmel und seinen Kindern um uns her und die Welt wird glauben unser Herr ist Gottes Sohn zum Heil aller Menschen in die Welt gesandt.

A.W.S.

Kitchener MB, Ontario

"Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl" Heb. 13, 16. Dieses ist das Motto des Gabenvereins und wir versuchen danach zu handeln. Im Mai hatten wir unsere älteren Schwestern zu einem Gemeinschaftsabend eingeladen. Das Programm bestand aus singen der alten schönen Lieder, einem Klaviersolo von Schwester Louise Harback (Dyck), sie begleitete auch Schwester Margret Boldt, die zwei Violin-Solos brachte, "The Holy City" und "Es erglänzt uns von ferne ein Land." Danach folgten Lichtbilder aus der Vergangenheit und Gegenwart, Einst und Jetzt. Zum Schluß gab es Kaffee und Gebäck. Wir saßen immer zu vier an einem kleinen Tischchen, zwei Gäste und zwei Vereinsschwestern. Wir alle hatten das Gefühl, daß es sich gelohnt hatte.

Trotzdem Schwester Margret Boldt so freudig spielte, trug sie doch ein großes Leid in ihrem Herzen. Sie hatte nämlich am Ostermontag ihre geliebte Violine verloren. Sie hatte das Instrument im Kasten auf das Autodach gestellt und dann noch andere Sachen im Trunk verladen und im Dunkeln davon vergessen. Unterwegs fiel es ihr ein, aber, o Schreck! der Kasten war fort. Sie fuhr denselben Weg zurück, aber vergebens. Die Violine war ein Geschenk von ihren Eltern als sie 14 Jahre alt war. Damals war es ein großes Opfer für die Eltern gewesen, auch die Musikstunden. Und wie viele schöne Erinnerungen waren mit diesem Instrument verknüpft. Margret war untröstlich. Sie stellte eine Anzeige in die Zeitung, auch ließ sie ihren Verlust durch die Nachrichten bekanntmachen. Zuletzt erschien auch ein Bild in unserer Tageszeitung, wo Margaret vor einem Gemälde sitzt, das ihre Violine darstellt. Und wieder bat sie, man möchte ihr doch das Instrument zurückbringen, sie würde keine Fragen stellen, sogar eine Belohnung geben. Ich glaube die ganze Gemeinde hat schon um Erhörung gebetet. Und, o Wonne! etliche Tage später, wie ich die Zeitung aufmache, sehe ich Margrets Bild wieder, wie sie unter Tränen dem jungen Mädchen dankt, welches ihr die Violine zurückgebracht hatte. Das war eine handgreifliche Gebetserhörung für Margaret und alle, die für sie gebetet hatten. Der Reporter fragte ob sie es schon aufgegeben hatte, ihre Violine zurückzubekommen. Sie antwortete Nein! Denn ich wußte, daß viele für mich gebetet haben. So gibt der Herr seinen Kindern Gelegenheit ein Zeugnis für Ihn abzulegen.

S. Isaak, Korr.

Woran gehen Menschen kaputt?

"Ich meine, wir sollten darin übereinstimmen, daß bei der Sendung der Gemeinde die Verkündigung des Evangeliums an erster Stelle steht. Christen müßten in ihrem Gewissen beunruhigt werden und mitleiden, wenn Menschen in irgend einer Form unterdrückt oder vernachlässigt werden. Alles, was menschliche Würde untergräbt, sollte uns ein Ärgernis sein. Aber was kann menschliche Würde mehr zerstören als die Entfremdung von Gott aus Unkenntnis oder durch Ablehnung des Evangeliums? Und wie können wir dann ernsthaft daran festhalten, daß politische und wirtschaftliche Befreiung genauso wichtig sei wie ewiges Heil? Gewiß fordern beide unsere christliche Liebe heraus. Achten wir jedoch auf Paulus. Worin bestand sein Schmerz im Blick auf die Angehörigen seines eigenen Volkes? Daß sie ihre nationale Unabhängigkeit verloren hatten und unter die Knute römischer Kolonialherrschaft geraten waren? Daß sie von den Heiden verachtet und gehaßt, sozial boykottiert und der Chancengleichheit beraubt wurden? Eben nicht. Sein Wunsch ist, "daß sie gerettet werden". Es ist eindeutig klar, daß die "Rettung", nach der Paulus für sie verlangt, in ihrer Annahme bei Gott besteht. Nichts hindert die Verkündigung des Evangeliums heute mehr als der weitverbreitete Vertrauensverlust in die Wahrheit, Zuständigkeit und die Kraft des Evangeliums."

John R. W. Stott

Der Maria Martha Verein ladet ein

Diese Einladung erging an ihre Männer und an alle die da 70 Jahre und darüber sind. Leiterin des Vereins, Elma Brown, hieß alle herzlich willkommen. Sie gab das Tischlied: "Danket dem Herrn mit frohem Mut", an. Bruder Peter Redekopp, der älteste Gast zugegen, sprach das Tischgebet. Dieser Bruder feierte am 3. April seinen 95. Geburtstag. Seine Gattin war auch zugegen. Und dann gab es Nudel-Hühnersuppe — auch "pie" stand auf den festlich geschmückten Tischen.

Nach dem Mahl machte Bruder Jake F. Peters die Eröffnung mit 1. Petri 1, 23 und 1. Petri 2, 6 und betete. Das M.B. Senior Männerquartett sang das Lied: "O sehet, welche Liebe." Dies schilderte die Liebe Gottes, aber dem Verein gegenüber, der alles bereitet hatte, mußten wir auch sagen: "O sehet, welche Liebe."

Der Gastredner war Prediger Frank H. Friesen, Morden. Er sagte, dies sei einfach eine Überraschung. Solches hatte er nocht nicht erfahren, daß man für so viele Nudelsuppe zubereitet. Er erinnerte sich, wie der verstorbene Prediger C.C. Peters einmal zu ihm gesagt hatte, wenn er im Sarg lag und jemand dann mit einer Schüssel voll Hühnersuppe an ihm vorbeiging, und er sich nicht aufrichtete, dann war er wirklich tot. Bruder Friesens Text war: 1. Petri 4, 8 und weiter. Das Wort enthält gute Ratschläge, wie: Seid mäßig und nüchtern zum Gebet; habt Liebe untereinander; dient mit der Gabe, die ihr empfangen habt; seid gastfrei. Das Endziel sollte immer sein: Auf daß Gott in allen Dingen gepriesen werde. Es folgte ein Gruppenlied, geleitet von Schwester John Redekopp, aus dem Maria Martha Verein. Das Schlußgebet sprach Henry Brown.

Wir freuten uns, daß unser Pastor J.D. Stoesz und seine Gattin wohlbehalten zurück waren, von Fresno, wo sie im Winter studierten.

Frau J.J. Janzen, Korr.

Außer dem lieben Gott hat es bisher noch niemand fertig gebracht aus nichts etwas zu schaffen.

Planung und Finanzierung einer Weltkonferenz

Straßburg, Frankreich — Woher kommt das Geld für eine Mennonitische Weltkonferenz? Und was kostet es, wenn ich hinfahre? Das sind oftgehörte Fragen, denn die XI Mennonitische Weltkonferenz, geplant für den 24. bis 29. Juli 1984, rückt näher.

Mennoniten haben da etwas Besonderes mit ihrer Betonung von Gemeinschaft und Gemeinsamkeit. Ein Ausdruck dessen ist es, daß sie alle sechs Jahre zu einer großen internationalen Konferenz zusammenkommen, und das auch wieder auf ganz eigene Art. Denn eine Mennonitische Weltkonferenz ist keine Arbeitskonferenz von beauftragten und bevollmächtigten Delegierten, sondern ein Treffpunkt für jedermann. Jeder, der kommen will, ist willkommen.

Das Interesse an der Mennonitischen Weltkonferenz ist in den letzten Jahren merklich gestiegen. Der Horizont des Mennonitentums hat sich geweitet: die Kirchen in Asien, Afrika und Lateinamerika bilden nun zusammen mit den "alten" mennonitischen Kirchen in Europa und Nordamerika eine wirklich weltweite Gemeinschaft. Die letzte, die 10. Weltkonferenz 1978 in Wichita in den USA hat große Massen von Besuchern angezogen. Und immer mehr Leute denken daran, auch einmal an einer Weltkonferenz teilzunehmen.

Aber: steigende Publikumsinteresse bedeutet auch steigende Anforderungen an die Tagungsräume. Ein weitgefächertes Programm muß vorbereitet werden, denn die Erwartungen und Interessen der Besucher gehen in ganz verschiedene Richtungen. Und eine solche Weltkonferenz braucht nun einmal ganz besondere technische Bedingungen, unter anderem einen großen Versammlungsraum für Massenveranstaltungen, an denen alle teilnehmen können, Räume für die verschiedensten Interessengruppen und kleine Räume für Bibelarbeit und Diskussionsgruppen.

Bei einem internationalen Treffen mit freiwilliger Teilnahme ist es ziemlich schwierig vorherzusagen, wie viele Menschen teilnehmen werden. Derzeit geht man von etwa 5.000 Teilnehmern 1984 aus und hofft, dabei einigermassen richtig zu liegen. Aber unübersehbar sind die Risiken bei der Planung einer Konferenz von dieser Größe: Inflation, unsichere internationale Lage, Wirtschaftsprobleme und stark schwankende Wechselkurse der Währungen. Wahrscheinlich werden an die 70 Prozent der Teilnehmer von außerhalb Europas kommen, was die Schwierigkeiten bei der Schätzung der voraussichtlichen Teilnehmerzahl noch vergrößert, denn es wird mit kurzfristigen An- und Abmeldungen gerechnet.

Erstmals in ihrer Geschichte findet eine Mennonitische Weltkonferenz an einem Ort statt, wo es keine mennonitische Gemeinde oder Gruppe gibt, die die Kosten der Konferenz tragen kann. Alle Verantwortlichen für die Weltkonferenz haben darum einmütig entschieden, daß sich die Konferenz finanziell selbst tragen muß. Das heißt mit anderen Worten, daß diejenigen, die teilnehmen, durch ihren Teilnehmerbeitrag auch alle Kosten dieser Konferenz tragen müssen. So ist es unvermeidlich, daß die Teilnehmergebühr diesmal höher sein wird, als es früher üblich war; damit müssen die Kosten gedeckt werden für:

— die Miete des Kongreßzentrums mit seinen vielen, verschiedenen großen Räumlichkeiten

— den Raum, wo Ausstellungen, Buchladen, Anmelde- und Informationsschalter und die nötigen Büros aufgebaut werden können

— die Dolmetschanlage, damit die Konferenz wirklich in vier Sprachen abgehalten werden kann

— Lautsprecher- und Übertragungsanlagen

— Miete der Halle für Massenveranstaltungen

— Druck und Versand des Vorbereitungsmaterials und aller Unterlagen für die Gemeinden

— Programmheft und anderes Informationsmaterial

— Unkosten des Organisationskomitees und seiner 15 Ausschüsse

— Bürokosten, Büromaterial, Porto und Telephon, Unterhalt der Mitarbeiter und dergleichen

— Kinder- und Jugendprogramme

— Transport von älteren Menschen und Behinderten von einem Gebäude zum andern

Ein solcher Aufwand läßt natürlich sofort die Frage nach der Einfachheit und Wirtschaftlichkeit, nach dem rechten Umgang mit unserem Geld aufkommen. Sind alle diese Kosten nötig und zu verantworten? Einige haben schon vorgeschlagen, man sollte sich nach billigeren Räumen umsehen und man sollte auf eine aufwendige Technik verzichten.

Ein Kongreßzentrum sieht auf den ersten Blick in der Tat sehr teuer und luxurios aus, aber beim Nachdenken und Nachrechnen stellt sich heraus, daß es keineswegs der teuerste Weg zu einer solchen Konferenz ist, besonders wenn es schon gut ausgerüstet ist. Ein schlichteres und zunächst billigeres Gebäude wäre nämlich am Ende erheblich teurer, wenn die gesamte technische Ausrüstung erst mit viel Arbeitsaufwand eingebaut werden muß. Und diese Lösung wäre dann immer noch unbequemer für den Besucher und weniger leistungsfähig. Es ständen z.B. nicht genügend Räume für die Arbeits- und Interessengruppen zur Verfügung, die Räumlichkeiten wären insgesamt zu beengt, und es gäbe nicht genug Sitzecken zum Ausruhen und für private Gespräche.

Die Verantwortlichen der Weltkonferenz sehen darum keinen anderen Weg als einerseits das sehr gut ausgerüstete Kongreßzentrum in Straßburg zu mieten und dazu noch einen Teil des nahegelegenen Messegeländes für die Großveranstaltungen (einschließlich der Rhenus Halle). Und da sind gutausgestattete Räumlichkeiten, die natürlich ihren Preis haben, kein Luxus, sondern eine Notwendigkeit. Nur so können wir wirklich zusammenkommen und ernsthaft miteinander sprechen und aufeinander hören über viele menschliche Grenzen hinweg.

Paul N. Kraybill,
übersetzt von Peter J. Foth

Deutsche Sonnabendschule in Clearbrook

Auf die Bitte, ob ich nicht etwas über unsere deutsche Schule schreiben wollte, erklärte ich mich bereit, etwas mitzuteilen. In Clearbrook ist die Zahl von deutschen Familien noch reich vertreten. Zwei Gemeinden, die das Deutsche noch sehr pflegen, unterstützen diese Schule, die am Sonnabend in der MEI-Hochschule von 9-12 Uhr abgehalten wird.

Im letzten Schuljahr war die Schülerzahl 103 und wurde in 7 Klassen unterrichtet. Der Unterricht begann Ende September und schloß nach 27 Unterrichtstagen am 1. Mai ab. Frau Erika Klassen ist die Leiterin. An diesen Sonnabenden haben wir versucht, den Kindern unsere Muttersprache weiterzugeben. Damit es nicht nur harte Arbeit war, boten wir ihnen noch Abwechslungsprogramme dar. Vor Weihnachten hatten sie ein kleines Weihnachtsprogramm eingeübt, welches dann in zwei Gruppen in den 2 Altersheimen in Clearbrook vorgeführt wurde. Im Februar fuhr die ganze Schule zum Rollschuhring, wo sie sich nach deutscher Musik vergnügen und erfreuen konnte. Die austretende 6. Klasse fuhr zum Stanley Park für einen Tag mit ihrem Klassenlehrer und der Leiterin.

Sonnabend, den 1. Mai, fand das Abschlußprogramm statt, welches dem Muttertag gewidmet war. Der Abend verlief glatt und wurde gut aufgenommen von den Eltern und Freunden der deutschen Sprache.

Ein besonderer Höhepunkt für uns Lehrer war die allgemeine Lehrertagung von B.C., die am 27. und 28. November '81 stattfand. Diese Versammlung wurde von der offiziell anerkannten Schule von Surrey organisiert und geleitet. Es ist dieses eine große Schule, wo über 300 Schüler in 28 Klassen unterrichtet wurden. Kein Lehrer, der nicht ein deutsches, kanadisches oder doppeltes Lehrerzeugnis besitzt, wird da angestellt. Und viele von diesen Lehrern boten dann Seminare an der Tagung dar, wo sie uns das neue Lehrmaterial "Komm, bitte!" und "Vorwärts" anschaulich vorführten. Frau Bernt ist die Vorsteherin dieser Schule. Gar manches haben wir da gelernt, und mit neuen Eindrücken und Ideen kehrten wir zurück, um vieles auch in unserer Schule anzuwenden.

Im Auftrage, Almut Loewen

Hindurch

Es muß hindurch durch alle Dunkelheiten,
Die Sünd' und Welt und Menschen uns bereiten,
Hindurch durch all' die schweren Lebenslasten,
Durch Ringen, Kämpfen, Leiden ohne Rasten,
Durch alles Schwere, das uns niederdrückt,
Das unsre müde Seele aus der Ruhe rückt,
Es muß hindurch!

Es geht hindurch. In schauerlichen Gründen
Sich gift'ge Schlangen um die Füße winden,
Hindurch durch Wege voller Not und Schmerzen,
Wo angsterfüllet schlagen unsre Herzen.
Sie halten uns fürwahr auf ewig nicht,
Scheint in der Fern' nicht schon ein tröstend' Licht?
Es geht hindurch!

Er führt hindurch, besieget finst're Mächte,
Mit sanftem Licht zerteilet er die Nächte,
Er reißt heraus, heilt alle Schmerzenswunden,
Läßt wunderbar die Seele uns gesunden,
Gibt Trost und Kraft und stillt das bitt're Weh,
Führt aufwärts, hin zum Licht, zur sichern Höh'.
Er führt hindurch!

Einst sind wir durch. Durch Jesu sich'res Führen
Geht's hin zum ew'gen Siegesjubilieren!
Wo bleibt die Not, das Leiden dieser Zeiten?
Vergessen sind sie einst in sel'gen Ewigkeiten!
Ja, Sieg und Jubel, Überwinderfreund'
Winkt uns nach kurzem, trübem Erdenleid!
Einst sind wir durch!

Joh. Reploeg

Fellowship Bookcenter

Die Bibel auf Kassetten
(nach Luthers Übersetzung)

Fällt Ihnen das Lesen schwer? Möchten Sie bei der Arbeit oder im Auto die Bibel hören?

Dann fehlt Ihnen die Bibel auf Kassetten.

Das Neue Testament	**$ 99.95**
Die Psalmen	**18.95**
Versandunkosten	**2.00**
Sales Tax	**5% extra**

Erhältlich von:

Fellowship Bookcenter

1477 Pembina Highway R3T 2C5 (204) 453-4919
3111 Portage Avenue R3K 1Z2 (204) 885-3407
Winnipeg, Manitoba

Christliche Bücher für jedermann

Goldene Hochzeit

der Geschwister Peter D. und Anna Loewen
(Clearbrook, B.C.)

Ein besonderer Tag des Dankens und der Freude für Peter und Anna Loewen war Sonntag, der 23. Mai 1982, wo sie den Meilenstein ihres fünfzigjährigen Ehejubiläums setzen durften. Die Feier stand unter dem Motto: Preiset mit mir den Herrn und laßt uns miteinander seinen Namen erhöhen. Während die Versammlung das Lied: "Ich bete an die Macht der Liebe" sang, welches ihre Tochter Rose Loewen und Enkeltochter Joy Loewen auf dem Klavier begleiteten, betrat das Jubelpaar, gefolgt von ihren Kindern und Enkelkindern den geschmückten Festsaal im Auditorium des neuen MEI.

Ihr Sohn Art hieß alle Gäste herzlich willkommen. Mit Worten des Dankes brachte ihr Schwiegersohn George Derksen die Feier vor den Gnadenthron Gottes.

Ihre Kinder mit den Familien wurden nun vorgestellt. Dorothy mit George Derksen, Joan mit Peter Enns, Lily ist Coordinator auf Camp Arnes in Manitoba, David mit Elfrieda Epp, Arthur mit Lois Wiebe, Ben mit Esther Doerksen, Rose ist Lehrerin in Prince George, B.C., Ruth mit Henry Dyck, Grace mit Carl Philip Janze.

Dorothy Derksen gab nun einen Bericht von ihren Eltern. Beide mußten nach ihrer Ankunft in Kanada schwer arbeiten. Beide besuchten auch die Winkler Bibelschule. Hier war es wohl auch, wo die ersten Funken der Liebe in ihre Herzen gerieten. Beide kamen dann auch nach B.C. Am 22. Mai 1932 war ihre grüne Hochzeit in Yarrow.

Das junge Paar baute sich ein bescheidenes Heim. Dann kamen ihre Kinder, eins nach dem anderen und behaupteten Familienrecht. Mit Kindern und Enkelkindern zusammen sind sie heute 40 an der Zahl. Im Jahre 1957 durften sie ihre Silberhochzeit feiern.

Ben Loewen, ihr Sohn, hatte manches mitzuteilen aus dem vielseitigen Dienst seiner Eltern in der Gemeinde, wie auch in der Gesellschaft. Er bezeichnete ihren Dienst als 'Team Work'. Die meiste Zeit dienten sie der Yarrow MB-Gemeinde. 26 Jahre war Bruder Loewen Sonntagsschul-Superintendent und die ganze Zeit hat er mit der Wortverkündigung gedient.

Eine Schwesterngruppe von der Clearbrook MB-Gemeinde verschönerte das Fest mit folgenden drei Liedern: "Gott grüße Euch", "So nimm denn meine Hände", "Herr, führe mich."

Dave Loewen, ihr Sohn brachte nun die Festpredigt gegründet auf Psalm 34, 3. Er hatte Lob, Preis und Dank zu seinem Thema.

Da Bruder Loewen meistens in der Yarrow MB-Gemeinde gedient hat, waren von dort auch viele eingeladen.

Bruder A.L. Klassen, Pastor der Yarrow MB-Gemeinde, diente mit einer Botschaft, welcher er Psalm 84 zu Grunde legte. Dann überreichte er Geschwister Loewen ein Geschenk von der Yarrow Gemeinde.

Peter Enns, ihr Schwiegersohn, las 1. Sam. 7, 12; Er führte aus, daß dieses Fest ein Ebenezer sei. Er verlas dann die üblichen Gratulationen von den Würdenträgern des Landes.

Zum Schluß traten Geschwister Loewen beide auf. Sie dankten allen, die gekommen waren und besonders denen, die gedient hatten. Beide sprachen sich im Gebet aus.

Bruder David Friesen machte Schlußbemerkungen mit 2. Kor. 12, 9 und leitete im Schlußgebet.

Jetzt kam der letzte Punkt auf dem Programm - das schöne, wohlschmeckende Mahl einzunehmen, was dann auch bei reger Unterhaltung durchgeführt wurde. Möchte noch erwähnen, daß Geschwister Loewen viele alleinstehenden Personen eingeladen hatten, auch manche Alten.

So kam auch diese Feier zu Ende und wohl eines jeden Gebet war: "Gott segne die Familie Loewen!"

Im Auftrage, H. Janzen

Gottes Treue

Es steht im Meer ein Felsen,
die Wellen kreisen herum;
die Wellen brausen am Felsen,
doch fällt der Fels nicht um.

Ein Turm ragt überm Berge
und schaut ins Tal hinab;
die Winde rasen am Berge,
doch fällt kein Stein herab.

Es zieht einher ein Wetter
und rasselt am starken Baum;
zur Erde sinken wohl Blätter,
doch eisern steht der Baum.

Des Höchsten ewige Treue
steht fester denn Fels und Turm
und grünt und blühet aufs neue
und trotzt dem rasenden Sturm.

Meyer

Missionsnachrichten

Hugo und Norma Zorrila

Ein kurzer Aufenthalt auf dem Weg nach Spanien

Das ruhige, fast schüchterne Äußere, das Hugo Zorrilla an den Tag legt, läßt nicht so einfach auf die Gefühle schließen, die unter der Oberfläche aktiv sind.

Doch wenn man eine Weile mit Hugo spricht und ihn begleitet, verspürt man bald die motivierenden Kräfte seines Lebens.

Er ist Gelehrter und Lehrer, der seine Liebe für biblische und theologische Studien mit einer tiefen Liebe zu Christus, der Gemeinde und dem einfachen Volk verbindet. Und offensichtlich schätzt er auch seine Familie überaus.

Seit 1972 haben Hugo und Norma Zorrilla und ihre drei Kinder in San Jose, Costa Rica gelebt, wo Hugo am "Latin American Biblical Seminary" unterrichtete. In den fast zehn Jahren dort (mit einer Unterbrechung von zwei Jahren zum Studium in Spanien) haben sie große Anerkennung und Respekt innerhalb der ganzen Seminargemeinschaft gewonnen.

Diesen Herbst folgen sie der Einladung, für zwei Jahre zum "Mennonite Brethren Biblical Seminary" in Fresno zu kommen und planen, danach Gemeindebauarbeit in Spanien zu beginnen, wozu die Missionsbehörde sie aufforderte.

Ihr begeistertes Interesse, in dem Land ein Zeugnis zu sein, von dem einst die Inquisition ausging, entstand während ihres Studiums dort. Nach dem Studium am Seminar in San Jose und danach in der "Trinity Evangelical Divinity School" in der Nähe Chicagos, zog Hugo 1978 mit seiner Familie nach Spanien, um sein Doktorat in der Universität in Salamanca zu machen. Im Jahre 1220 gegründet, untersteht die theologische Fakultät der Universität direkt dem päpstlichen Institut in Rom.

Er stellte einen bemerkenswerten Rekord auf. Als erster Protestant der Geschichte, der von dieser katholischen theologischen Fakultät absolvierte, machte er seinen Doktor nicht nur in der kürzesten Zeit möglich, sondern schnitt außerdem als Bester seiner Klasse ab.

Als die Zeit kam, um seine Doktorenarbeit öffentlich zu verteidigen, wie es in Spanien Sitte ist, lud Hugo gläubige Freunde, Mitglieder der lokalen "Plymouth Brethren" Gemeinde, die sie besuchten, und Arbeiter der Missionsbehörde ein.

Als er den Saal betrat, war er überwältigt, ihn überfüllt zu sehen.

Hugos Arbeit handelte vom Bericht über das Laubhüttenfest in Johannes 7 und war ein beabsichtigter Versuch seinerseits, anstelle der historisch-grammatischen Methode der katholischen Gelehrten, eine biblische Methode anzuwenden, von der er als Evangelikaler überzeugt ist.

Er hielt einen Vortrag von 40 Minuten und wurde dann anderthalb Stunden lang von einigen Professoren und seinen Beratern befragt. Obwohl er als Evangelikaler zu einem vorwiegend katholischen Publikum sprach, war die Aufnahme äußerst herzlich und offen. Im Januar dieses Jahres wurde ihm seine Doktorwürde zugesandt mit dem Eindruck von Papst Johannes Paul II.

Akademische Ausbildung und gemeindliche Anliegen sind schon lange auf dem Herzen von Hugo und Norma Zorrilla gewesen.

Sie lernten sich vor Jahren in Kolumbien kennen, wo Hugo Christus durch das Zeugnis der M.B. Missionarin Annie Dyck angenommen hatte und wo Norma von U.S.A. als Missionarin der "Christian Reformed Church" tätig war. Als Hugo zum ersten Mal nach San Jose zum Studium ging, war er bald dabei, beim Aufbau einer Gemeinde in der Gegend zu helfen. Heute, zwanzig Jahre später, wird er immer noch eingeladen, in dieser Gruppe zu sprechen.

Als Dekan und Professor für Neues Testament und biblische Sprachen am Seminar, hat er sein Anliegen für die Gemeinde aufrecht erhalten. Er ist Laienleiter der "Prince of Peace Bible Church" in Patera, einem Vorort von San Jose. Er lehrt und predigt in der Gemeinde und arbeitet mit der Jugend. Der Pastor der Gemeinde ist hablzeitig Soziologieprofessor an der Staatsuniversität und dient der Gruppe für etwa $50 im Monat. Er lebt in einer sehr bescheidenen Unterkunft, die auf den Versammlungsraum — einem ehemaligen Tanzsaal — gebaut wurde.

Die Gemeinde, die von etwa 80 bis 100 Leuten besucht wird, ist absichtlich in der einfachen Umgebung geblieben. Als die Mitglieder Geld sammelten, um bessere Räumlichkeiten zu bauen, entdeckten sie immer dringendere Anliegen, um ihre Spenden zu benutzen. Einmal war es für Opfer des Bürgerkrieges in Nicaragua, dann für Flüchtlinge aus Salvador und vor kurzem, um zwei Häuser für verarmte Familien zu bauen, denen Grundstücke in der Nähe gegeben worden waren. (Die Familien gehörten zu 860 anderen, die innerhalb einer Woche Grundstücke bekamen, die die meisten Nordamerikaner als unbebaubar bezeichnen würden.)

Wenn Hugo beginnt, über die bedrückenden sozialen und wirtschaftlichen Probleme Lateinamerikas zu sprechen, empfindet man eine tiefere Ebene von Integration zwischen Glaube und Leben, als die meisten Evangelikalen aufweisen. Er ist davon überzeugt, daß Christen sich um die sozialen und wirtschaftlichen Probleme kümmern müssen, die sie um sich herum sehen. Sie dürfen nicht derart auf die "andere Welt" konzentriert sein, daß ihnen Systeme und Strukturen, die Menschen unterdrücken, gleichglültig sind. Ohne die Ideologie zu übernehmen, müssen Evangelikale sich anhören, was die lateinamerikanische Befreiungstheologie sagen will, behauptet Hugo. Sie vermittelt eine wichtige Botschaft.

Heute neigen viele Lateinamerikaner dazu, etwas zynisch zu sagen, daß der viel-proklamierte Bund des Fortschritts der Kennedy-Ära sich in einen Bund für die Lateinamerikaner und in Fortschritt für die Nordamerikander verwandelt hat. Das Geld, das in Lateinamerika investiert wurde, ist vielfach nach Nordamerika zurückgekehrt, während lateinamerikanische Länder immer ärmer wurden. Gleichzeitig sind die Regierungen Lateinamerikas oft militanter und

unterdrückender als vor den 70er Jahren, was zum großen Teil dem Waffenverkauf der USA zu verdanken ist.

Diese Umstände sind es, die der Befreiungstheologie viel Stoßkraft gegeben haben, sagt Zorrilla.

Sie ist zum großen Teil in kleinen Gruppen von Christen entstanden, viele davon innerhalb der brasilianischen katholischen Kirchen. Sie sieht die Bibel, Christus und Theologie aus der Sicht der Armen — von der Seite derer, die Ausgestoßene der Gesellschaft sind. Jesus wird als Befreier gesehen, der die Armut dieser Welt angreift. Der Auszug aus Ägypten wird viel mehr als hervorragender biblischer Leitgedanke gesehen, als der Bund mit Abraham und einem auserwählten Volk. Die Theologie hält sich stolz an ihren lateinamerikanischen Ursprung.

Den Zorrillas fällt es nicht schwer, die Art von Armut zu beschreiben, von der die Befreiungstheologen sprechen. Sie sehen sie jeden Tag: eine Mutter läßt ihre Kinder den ganzen Tag unter der Obhut eines achtjährigen, während sie in den Kaffeefeldern arbeiten geht — sie geht um sechs Uhr morgens und kehrt zwölf Stunden später zurück. Ein Obsthändler kommt in äußerster Verzweiflung zur Tür, um einige "Colones" bittend, um seine Familie durch eine Krise zu bringen, die durch verheerende Inflation und hohe Arbeitslosigkeit noch verschlimmert wird.

Wenn Zorrillas nach Fresno gehen, um ihren Platz am "Biblical Seminary" einzunehmen, werden sie ihr Anliegen für ein ganzheitliches Evangelium mitnehmen. Sie werden Studenten und Kollegen anspornen, sich mehr der jeweiligen Umstände bewußt zu werden, in die sie das Evangelium zu bringen versuchen.

Sie glauben, daß Christus errettet; aber daß er nicht nur für das "Jenseits" errettet, sondern auch für das "Hier und Jetzt".

Doch während sie unterrichten, werden ihre Gedanken noch an einem anderen Ort sein. Sie freuen sich auf ihre Rückkehr nach Spanien. Gott hat ihnen ein Anliegen für das katholische Spanien aufs Herz gelegt. Wenn der Herr in zwei Jahren die Türen öffnet, wollen sie freudig hindurchgehen. Voller Eifer erwarten sie die Zeit, wenn sie an der Aufgabe mitarbeiten dürfen, Gemeinden von Gläubigen dort zu bauen, wo der Katholizismus so viele Jahrhunderte geherrscht hat.

Harold Jantz,
Editor des **MB Herald**

Japanischer Geschäftsmann wird im Gefängnis Christ

Am Tag seiner Entlassung vom Gefängnis in Osaka, Japan übergab Herr Yashima dem Missionar Sam Krause einen Umschlag mit $50. Yashima hatte das Geld für etwa einen Cent die Stunde im Gefängnis verdient. Es war sein Ausdruck von tiefer Dankbarkeit Sam gegenüber, der ihm die Tür des Evangeliums geöffnet hatte.

Yashima verbrachte zweieinhalb Jahre im Gefängnis wegen Beteiligung an einem unehrlichen Geschäft. Während der ersten sechs Monate durfte er Besuch empfangen. Woche für Woche fuhren Yashimas Mutter und Sam (Gemeindebauarbeiter unter der Missionsbehörde in Osaka) zum Gefängnis, um für zehn oder 15 Minuten mit Yashima durch kleine Löcher einer doppelten Glaswand zu sprechen. Während die Wache in der Nähe saß und von allem, was gesagt wurde, Notizen machte, ermutigten die Besucher Yashima und studierten die Bibel mit ihm.

Yashima durfte eine Stunde täglich in der Bibel lesen und bekam dadurch langsam das Verlangen nach einem veränderten Leben. Während er noch im Gefängnis war, übergab er sein Leben Christus. Währenddessen wurde seine Frau, die daran dachte, sich von ihm scheiden zu lassen, von Freunden gedrängt, die Billy Graham Evangelisation in Tokyo zu besuchen. Sie ging und fand dort ebenfalls den Herrn.

Sam und seine Frau Renette schreiben, daß Herr Yashimas Entlaßung und Rückkehr zu seiner Familie eine Zeit des Gebets, der Danksagung, des Vergebens und des Heilens für alle war. Herr und Frau Yashima und ihr 14jähriger Sohn sind nach Tokyo gezogen, wo sie jetzt treue Mitglieder einer herzlichen, aktiven Gemeinde sind. Ein gläubiger Geschäftsmann bot Yashima eine Stelle an. Die ersten sechs Monate wurde er beauftragt, unter den 300 Angestellten der Firma zu erzählen, wie der Herr sein Leben veränderte. Yashima und seine Familie gaben ihr Zeugnis auch in der Mennoniten Brüdergemeinde in Osaka, wo Krauses seit 1975 auf Einladung der 1200 Mitglieder zählenden MB-Konferenz Japans arbeiten. Durch diese Gemeinde waren Yashimas Bruder und dann seine im Alter fortgeschrittenen Eltern zum Glauben gekommen.

Die Gemeinde in Japan wächst langsam weiter durch Kontakte mit Familien, Geduld und viel Gebet.

Frieda Esau
(kürzlich für einen Kurzzeit-Dienst mit der Missionsbehörde angenommen)

Ehepaar geht nach China

Die Missionsbehörde der Mennoniten Brüdergemeinde nimmt jetzt offiziell an einem Projekt in der volksrepublik China teil. Als Teil des "China Educational Exchange" Programms, das vom mennonitischen "Council of International Ministries" unterstützt wird, hat die Missionsbehörde Norm und Beverly Holmskog von Elbing, Kansas ernannt, diesen Sommer am "Northeast Institute of Technology" in Shenyang (in der Provinz Liaoning), China Englisch zu unterrichten.

Das Austauschprogramm entstand aus einem erstmaligen Projekt des Goshen College (Goshen, Indiana) letzten Sommer, bei dem Mary Dueck von Fresno, Kalifornien ein Teilnehmer der Mennoniten Brüdergemeinden war.

Beverly ist Englischprofessorin am Tabor College in Hillsboro, Kansas, mit besonderem Interesse für Englisch als Zweitsprache (ESL). Vor kurzem schrieb sie an der "William Carey International University" eine Arbeit mit dem Thema "Struktur und Durchführung des ESL Programms für Erwachsene". Norm ist Lehrer und Trainer an der

"Berean Academy Christian High School" in Elbing und hat viel Erfolg in sportlichen Aktivitäten hinter sich. Einige davon waren mit Einsätzen in anderen Kulturen wie Hong Kong, Taiwan und den Philippinen verbunden.

Holmskogs sind Mitglieder der Koerner Heights Mennoniten Brüdergemeinde in Newton, Kansas. Mitte Juni reisen sie nach China und werden die zehn Wochen in Shenyang am "Foreign Guests Building" auf dem Gelände der NIT verbringen, eine der angesehensten Ausbildungsstätten Chinas. Außer ihnen beteiligen sich Wilbur und Fannie Birky vom Goshen College an diesem Austauschprogramm.

Byron Burkholder

Fünf Arbeiter für den Sommer nach Japan gesandt

Die Missionsbehörde der Mennoniten Brüdergemeinden unterstützt diesen Sommer fünf Arbeiter, die mit dem in Kalifornien stationierten "Language Institute for Evangelism" (LIFE) nach Japan gehen. Die Organisation benützt Englischunterricht in Gemeinden als Mittel, das Evangelium weiterzugeben.

Zwei der fünf, Norm Hiebert und Warren Janzen, werden nach den Sommeraufgaben noch in Japan bleiben, um ähnliche Dienste in Mennoniten Brüdergemeinden zu tun. Hiebert, aus Altona, Manitoba, absolvierte im April vom "Columba Bible Institute" in Clearbrook, B.C. und hat in der "Steinbach Evangelical Mennonite Church", wo er Mitglied ist, in der Leitung der Jugend mitgearbeitet. Janzen stammt aus Winnipeg, Manitoba und hat ebenfalls vor kurzem seine Studien am Columbia Bible Institute beendet. Er war Leiter einer "Christian Service Brigade" (Jungschararbeit für Jungen) und anderen Jugendprogrammen in der "Burrows Bethel Mennonite Church" in Winnipeg, wo er Mitglied ist.

Die anderen drei Beteiligten werden im Juli und August in Japan sein, nach einer Schulung, die LIFE Ende Juni in Alhambra, Kalifornien durchführt. Douglas Dick von Wichita, Kansas ist Grundschullehrer in Clearwater, Kansas und Mitglied der "First Mennonite Brethren Church" in Wichita. Mark Polle von Winnipeg, Manitoba geht zwischen seinem zweiten und dritten Jahr am "Mennonite Brethren Bible College" in Winnipeg, Manitoba nach Japan. Er ist Mitglied der "River East Mennonite Brethren Church" in Winnipeg. Susan Janzen von Newton, Kansas unterrichtet halbzeitig an Grundschulen in Denver und ist Studentin am "Conservative Baptist Theological Seminary" in Denver. In der "Garden Park Mennonite Brethren Church", die sie besucht, ist sie aktiv in Jugend- und Chorarbeit gewesen. Sie ist Mitglied der Koerner Heights Mennoniten Brüdergemeinde in Newton, Kansas.

Byron Burkholder

Missions-Kurznachrichten

— In der Senboku Mennoniten Brüdergemeinde in Osaka, Japan wurden im April drei Filme der Serie "Brennpunkt Familie" von Dr. James Dobson in japanischer Übersetzung gezeigt. Gemeindearbeiter Sam und Renette Krause waren glücklich über die positive Reaktion auf die Filme, besonders von Vätern. Als Ergebnis der Filme bat der Mann einer der gläubigen Frauen der Gemeinde um regelmäßiges Bibelstudium mit Sam. Die Senboku Gemeinde wurde 1975 mit drei getauften Gläubigen gegründet und hat jetzt 40 Mitglieder.

— Ernie und Eva Doerksen wechselten kürzlich ihr Aufgabengebiet innerhalb des Heimatdienstes der "Mission Aviation Fellowship". Ernie gibt das Instandsetzen der Flugzeuge auf, um den Posten des Leiters der Rekrutierungsabteilung zu übernehmen. Seine neue Arbeit wird Reisedienst einschließen. Am meisten wird er jedoch damit beschäftigt sein, Anfragen bezüglich des Dienstes mit MAF zu beantworten und mit möglichen Mitarbeitern das Anmeldeverfahren zu durchlaufen. "Wir haben in den letzten Jahren nicht genügend Bewerber gehabt, um unseren Bedarf an Personal zu decken," schreiben sie, "so haben wir mehr als genug zu tun." MAF stellt Piloten für Missionsarbeit in etwa 18 Ländern zur Verfügung.

—Einundvierzig Campa Indianer Pastoren und Gemeindeleiter trafen sich im März in Pucallpa, Peru zu einer drei-wöchigen, jährlichen Konferenz, die Leiterschaftsschulung und Hilfen fürs Wachstum im geistlichen Leben anbot. Laut Mrs. Jan Walter, die mit ihrem Mann Joe in Entwicklungsarbeit mit der Missionsbehörde und den Wycliffe Bibelübersetzern tätig ist, kamen die Pastoren von 26 Dschungeldörfern "entschiedener und ernster als je zuvor und eifrig zu studieren und zu lernen." Das Tagesprogramm enthielt Unterricht über die Durchführung einer Kinderwoche und Stunden über Wachstum im geistlichen Leben, die von Joe, WBT Mitarbeitern und den Pastoren selbst gehalten wurden. Während zwei Wochen wurde den Pastoren abends die Gelegenheit gegeben, Andachten aus "Tägliches Brot" vom Spanischen in die Campa-Sprache zu übersetzen.

— Der "National Congress of Ecuador" überreichte vor kurzem der Radiostation HCJB in Quito eine Kopie einer anerkennenden Resolution, die letzten Dezember zum 50jährigen Bestehen von HCJB erlassen wurde. Der Präsident des Kongresses, Raul Baca Carbo, las die Resolution auf einer besonderen Veranstaltung auf dem Gelände der Station. Sie enthielt anerkennende Worte über den positiven Einfluß, den HCJB auf die Kultur und das weltweite Prestige Equadors hat und überbrachte "aufrichtige Glückwünsche von der Legislatur zu einem halben Jahrhundert beständigen Einsatzes und wachsendem technischen Fortschritt." Die Radiostation wurde "ein institutionelles Beispiel für einen Dienst am Volk von Equador genannt — und das mit einem noblen Anliegen." Die Missionsbehörde stellt Arbeiter für die deutsche Abteilung der eine Million Watt starken Station zur Verfügung.

Das wirklich Tragische in unserer Zeit ist nicht die Tatsache, daß einige sagen: "Gott ist tot", sondern daß es unter den Christen so wenige Beweise gibt, daß Gott lebt.
Bischof Dwight E. Loder

Sie gehoeren Kanada

. . . und Kanada gehoert Ihnen

Kanada ist Ihr Land. Jede Provinz, jede Stadt, jede Ortschaft. Die atlantischen Provinzen im Osten, die faszinierende Region unserer Landeshauptstadt, die gewaltigen "Rockies" bis zur pazifischen Küste im Westen.
Ein Land von herrlicher Naturschönheit; hochentwickelt und von einfacher Gastfreundschaft; mit einer Auswahl von Urlaubs-Möglichkeiten, die kein anderes Land bieten kann. Lernen Sie in diesem Jahr einen anderen Teil Ihres Landes Kanada kennen. Laden Sie Ihre Freunde und Verwandten aus der alten Heimat ein, an Ihren Freuden und Ihrem Stolz auf Ihre neue Heimat teilzunehmen.

19

Kanada

Canadian Government Office of Tourism
Office de tourisme du Canada

MCC Nachrichten

MDS-Jahresversammlung in Alberta

Region V wird Gastgeber bei der Jahrestagung aller MDS-Einheiten in Coaldale, Alberta, am 11. und 12. Februar 1983 sein. Es werden Delegierte von den verschiedenen MDS-Einheiten in den Vereinigten Staaten und Kanada kommen. Ike Neufeldt, Vorsitzender des MDS (Alberta), berichtete über die Planung auf der Jahrestagung der Region V, die am 1. Mai in Vancouver stattfand. Neufeldt sagte: "Wir rechnen mit einer großen Versammlung, bis zu 1200 Personen für das Bankett."

Es wurde ein Exekutivkomitee für MDS in Kanada gewählt. Der Vorsitzende ist Eddie Bearinger, Elmira, Ontario; Vize-Vorsitzender ist Fred Bergmann, Niverville, Manitoba, und Waldo Neufeld ist Sekretär; er repräsentiert das MCC (Canada).

Syd Reimer, Vorsitzender des nordamerikanischen MDS, berichtete über die Schäden in Texas, die an einem einzigen Tag von 84 Wirbelstürmen angerichtet wurden. Persönliche Bedürfnisse wurden unterstrichen und es wurden Richtlinien aufgestellt, wie man auf das Ersuchen um Freiwillige reagieren wird.

Ein Punkt, der zu beträchtlicher Diskussion führte, war, wie man zu ständigem Interesse am MDS anregen könnte, besonders dort, wo es wenig Naturkatastrophen gibt, die zum Einsatz von Freiwilligen führen könnten. Es wurde vorgeschlagen, Freiwillige dazu zu ermuntern, sich an Wiederaufbauprojekten mit längerer Dauer zu beteiligen, wie z. B. in den amerikanischen Südstaaten. Nach der Rückkehr dieser Freiwilligen sollte der provinziale MDS-Vorsitzende (zusammen mit dem provinzialen MCC-Personal) Gemeindeversammlungen planen, auf denen diese Freiwilligen über ihre Erfahrungen sprechen würden.

"Menno Pilots" berichteten von weiterem Interesse am Transport für MDS-Freiwillige. Jim Dyck, Homewood, Manitoba, der "Menno Pilots" in Kanada koordiniert, ist damit beschäftigt, eine Liste mit Piloten aufzustellen, die nicht nur zum Transport von Freiwilligen zu Katastrophenorten zur Verfügung stehen, sondern auch bei der Beurteilung der Katastrophenschäden helfen. "Menno Pilots" planen, zu einer Tagung in Grant, Nebraska, vom 25. bis 27. Juni zu fliegen. Information über diese Veranstaltung ist beim provinzialen MDS-Vorsitzenden erhältlich.

Waldo Neufeld
MCC (Canada)

Sitzung des Komitees für Friedens- und Sozialfragen

Unsere Haltung dem Militarismus unserer Zeit gegenüber und strukturelle Beurteilung waren die Hauptpunkte auf der Sitzung des Komitees des MCC (Canada) für Friedens- und Sozialfragen in Winnipeg am 16. und 17. April.

Das Komitee war sich darin einig, daß das Büro für Friedens- und Sozialfragen jeder Gemeinde in Kanada ein Exemplar von "New Abolitionist Covenant" (Neuer Abschaffungsbund), "World Peacemakers Pledge" (Friedensstifter-Gelöbnis), "Nuclear Annihilation and a Faithful People" (Atomvernichtung und ein treues Volk), "Nuclear Weapon Free Zone" (Atomwaffenfreie Zone) und "A Better Way" zusenden sollte. Letzteres ist eine Druckschrift über den Militarismus in Kanada, die demnächst vom Komitee für Friedens- und Sozialfragen herausgegeben werden soll.

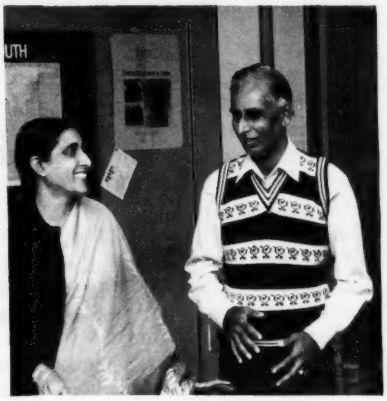
Karen Magaldi-Unger steht im Sommerdienst im Büro für Friedens- und Sozialfragen. Ein Teil ihrer Aufgabe ist, Forschungen bezüglich einiger Aspekte des Militarismus in Kanada anzustellen und dann Wege zu suchen, wie diese Information von interessierten Personen und Gruppen genutzt werden kann.

Mandat und Struktur des Komitees für Friedens- und Sozialfragen werden beurteilt. Das Komitee für Friedens- und Sozialfragen wurde 1964 geschaffen, ein Jahr nach formeller Gründung des MCC (Canada). Im Laufe der Jahre hat es viele Veränderungen beim Personal und im Büro gegeben, jedoch nur geringfügige Änderungen im Komitee. Die gegenwärtige Überprüfung soll ergeben, wie das Komitee am besten wirken kann, und dem Büro für Friedens- und Sozialfragen vielleicht neues Feuer verleihen.

Das PSC-Komitee stimmte für die Annahme — mit einigen redaktionellen Änderungen — der Erklärung zum Schwangerschaftsabbruch, die vor einiger Zeit von U.S. Peace Section angenommen wurde.

Auf der Sitzung erstatteten die provinzialen Vertreter und andere auch Bericht über ihre Tätigkeit im vergangenen Jahr: Landnutzung, Wohnungsbau, Militarismus, Indianerfragen, Verhältnis zur Regierung.

MCC (Canada)
Nachrichtendienst



Besucher aus Indien

Der Assistenz-MCC-Direktor Charles Edwin und seine Frau Lalitha trafen am 21. Mai hier aus Indien ein, um einen 16tägigen Besuch in Kanada anzutreten.

Der Zweck des Besuches der Edwins in Nordamerika ist ein Lern-Studien-Tour, um besser mit der Körperschaft des Mennonitischen Zentralkomitees in Nordamerika bekannt zu werden und um Nordamerikanern zu helfen, die Menschen Indiens besser zu verstehen.

Auf der Liste stehen u.a. Besuche in Regina und Saskatoon, Saskatchewan, um Gemeinden, Schulen und Altersheime zu besuchen. Sie

Orientierung für Gärtner

Die Orientierung des Mennonitischen Zentralkomitees (Canada) für Freiwillige, die in diesem Sommer beim Gartenbau auf Indianersiedlungen helfen, fand vom 3. bis 7. Mai im Second Mile House, sechs Meilen nördlich von Kenora, Ontario, statt. — Fünfzehn Freiwillige nahmen daran teil und neun befinden sich bereits im Einsatz. In diesem Jahr haben 16 Indianersiedlungen um die Diente dieser Freiwilligen ersucht; in den meisten Fällen werden sie von Mai bis Ende August im Einsatz sein.

Martha Janzen MCC (Canada)

werden auch Südmanitoba bereisen, ein Museum besichtigen, Bibelinstitute, Gemeinden und Büros der Mennoniten-Brüder-Konferenz und der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Winnipeg besuchen.

Am Donnerstag, dem 27. Mai, veranstaltete MCC (Manitoba) eine Begegnung mit den Ewins. Charles Edwin sprach über eine Reihe von Fragen bezüglich der Tätigkeit des MCC in Indien. Er meinte, daß die Regierung die Hilfe so vieler Freiwilligenorganisationen schätzt, weil Indien sich so vielen Problemen gegenübersieht. Das Mennonitische Zentralkomitee ist eine dieser Organisationen.

Laut Edwin kommt das MCC-Kinderpatenschafts-Programm einem echten Bedürfnis entgegen. Das Programm ermöglicht Kindern den Schulbesuch, denen das vorher nicht möglich war. Er sagte, daß Indien nicht mehr viele Güter importiert, aber zwei wichtige Dinge, die das MCC zur Verfügung stellt, sind Milchpulver und Seife. Das Milchpulver bietet vielen Kindern und schwangeren Frauen dringend nötige Nährhilfe. Er dankte Gott und den Gemeinden in Nordamerika für diese dringend gebrauchte Hilfe für die Menschen in Indien.

Robb Nickel, MCC (Canada)

Französische Mennoniten verpacken Milchpulver für MCC (Canada)

Freiwillige aus dem Haus der Freundschaft in Montreal, der Quebec/Montreal Menonite Fellowship und eine Anzahl von Flüchtlingsfreunden stellten kürzlich Zeit und Energie zur Verfügung, um 41 Dezimaltonnen Milchpulver des MCC (Canada) für Zaire, Bangladesh und Ober-Volta zu verpacken. Das Pulver wurde in 410 Trommeln verpackt, die später von Menschen in Entwicklungsländern als Wasser- oder Getreidebehälter benutzt werden. — Seit Mai 1981 hat das Mennonitische Zentralkomitee (Canada) 135 Dezimaltonnen mit Vitaminen angereichertes Milchpulver an sieben Länder verschickt

Robb Nickel, MCC (Canada)

Auktion zugunsten von Hilfe für Dritte Welt

Eine große Auktion ist für Samstag, den 25. September, geplant, um Mittel für Hilfs- und Entwicklungsprojekte des Mennonitischen Zentralkomitees aufzubringen. Die Versteigerung wird auf dem "Stampede"-Gelände in Morris, Manitoba, stattfinden.

Eine Interessentengruppe von schätzungsweise 50 Personen kam Anfang Mai in Morris zusammen, um verschiedene Komitees zu gründen und mit verschiedenen Aufgaben zu betrauen. Der Vorsitzende des MCC-Verkaufskomitees ist Syd Reimer von Rosenort, Manitoba.

Ein besonderer Teil dieser Versteigerung ist das Ziel, daß alle Waren und Dienste kostenlos zur Verfügung gestellt werden, damit 100 Prozent des Erlöses Hilfsprojekten in Übersee zufließen können.

Die Versteigerung wird etwas Besonderes sein. Es werden handgefertigte Steppdecken (Quilts), gehäkelte Decken, neue Artikel, die von Geschäften gespendet werden, gebrauchte landwirtschaftliche Maschinen, Autos und Vieh versteigert werden. Farmprodukte, handgearbeitete Sachen und Backwaren werden zu festen Preisen verkauft werden.

Es werden an jenem Tag Lebensmittelstände mit verschiedenen mennonitischen Gerichten offen sein. Gegenwärtig ist geplant, mit dem Verkauf um 9 Uhr morgens zu beginnen. Man hofft, einen Erlös von schätzungsweise $100.000 zu erzielen.

Personen, die daran interessiert sind, Sachspenden zur Verfügung zu stellen, sollten sich mit dem Büro des MCC (Manitoba), 101-1483 Pembina Hwy., Winnipeg, Man. R3T 2C7, in Verbindung setzen.

Zwecks persönlicher Unterredung wende man sich an: Syd Reimer, Rosenort, Man., Telefon (zu Hause) 1-746-8860 oder (Büro) 942-6171; oder Waldo Neufeld im Büro, Tel. 475-3550.

Waldo Neufeld
MCC (Canada)

Aus den Gemeinden

Abschiedsfeier in Linz

Eigentlich müßten wir das Abschiednehmen von unseren Predigern schon gelernt haben, denn es ist schon das fünfte Mal, aber es fällt uns immer noch schwer. Diesmal nehmen wir von Reinhold und Renate Buxbaum Abschied, die nach 4jährigem Wirken in unserer Gemeinde in ihre Heimat Florida zurückkehren. Wir haben miteinander Segenszeiten erlebt, sind aber auch durch tiefe Täler gegangen. Wir haben den Trost, daß Geschwister Abe und Irene Neufeld uns so lange mit Rat und Tat zur Seite stehen wollen, bis uns der Herr den Prediger schenkt, den Er für uns vorgesehen hat. Geschwiser Neufeld waren zur Abschiedsfeier nach Linz gekommen.

Am 23. Mai hielt Reinhold Buxbaum über Galater 6, 14-18 unter dem Thema "Zeichen eines Christen" seine letzte Predigt. Daraus erkannten wir, daß ein wahrer Christ 7 Zeichen aufweisen muß: Bekehrung, Heiligung, Ausdauer, Gemeinschaft, Einigkeit, brennende Retterliebe, Freude am Dienst für den Herrn. Für uns stellt sich die Frage; Weisen wir sie auf?

Die Predigt wurde von Liedern einer OM-Gruppe, Solis von Schwester Renate Ordosch, einem Quartett und Gemeindegesang umrahmt.

Bruder Eichinger von der Volksmission Traun übermittelte Abschiedsgrüße seiner Gemeinde und dankte für die gute Zusammenarbeit.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen kamen wir um 14 Uhr 30 im Jugendraum erneut zusammen. Dabei wurden wichtige Angelegenheiten der Gemeinde durch die 4 Brüder des Bruderrates: Heinrich Buslehner, Rudolf Hanke, Wilfried und Kurt Geweßler, zur Sprache gebracht. Wilfried Geweßler sprach vielen aus dem Herzen, als er in Erinnerung brachte, daß Reinhold Buxbaum ständig bestrebt war, sich ganz für den Herrn einzusetzen und sich in besonderer Weise um die Jugend bemühte.

In den Mittelpunkt dieses Beisammenseins wurde eine Zusammenfassung von Bruder Neufelds Bibelseminar, das er vor mehreren Wochen bei uns hielt, gestellt. Da merkten wir, wieviel wir davon schon wieder vergessen hatten und wie notwendig die Wiederholung war.

Geschwister Buxbaum konnten noch mit uns an der Europäischen MB-Glaubenskonferenz in Wien teilnehmen und verließen am 3. Juni Österreich. Als Beauftragte der Gemeinde grüße ich sie persönlich zum Abschied mit Psalm 5, 12-13: *"Laß sich freuen alle, die auf dich trauen; ewiglich laß sie rühmen, denn du beschirmest sie; fröhlich laß sein in dir, die deinen Namen lieben. Denn du, Herr, segnest die Gerechten; du krönest sie mit Gnade wie mit einer Krone."*

R. Binder

MB-Gemeinde, Vineland, Ontario

Wie schon hinundwieder erwähnt, feiert unsere Gemeinde in diesem Jahr 1982, ihr 50jähriges Bestehen. Schon haben wir monatlich einiger der großen Segnungen, die wir in den verflossenen Jahren vom Herrn empfangen haben besonders gedacht; und Ihm wollen wir auch noch in den kommenden Monaten für andere die Ehre geben. Jedoch ein besonderes Fest, Ihm, in Gemeinschaft anderer Kinder Gottes zu feiern, war gleich von Anfang geplant worden, und dazu waren die Tage, der 22. und 23. Mai bestimmt. Im Rückblick auf diese Tage, können wir sagen, daß der Herr unter uns war. Die Feier war nicht der Anfang des 50jährigen Jubiläums sondern der Höhepunkt, und etliches, was sich dabei zugetragen hat, möchte hiermit erwähnt werden. Die Vineland Gemeinde war in ihren ersten Jahren der erste Anhaltpunkt für die Geschwister, die aus dem Westen Kanadas kamen und die nach einem besseren Fortkommen auf der Niagara Halbinsel suchten. Hier ließen sie sich nieder und nahmen dann die Gelegenheiten wahr, die sich ihnen in der Großstadt St. Catharines oder sonst wo auf Farmen, boten. Die Erinnerung an jene erste Zeit trieb viele, an dem Feste teilzunehmen. So war die Beteiligung sehr gut. Offiziell begann die Feier 3 Uhr am Sonnabend nach Mittag. Viele Ausstellungen von den Anfangsjahren und von den Jahren hindurch waren zur Besichtigung da und der Vergleich mit der Gegenwart war recht interessant. Auch viele Abnahmen aus der Vergangenheit wurden zur Betrachtung in dem Sonntagsschulauditorium auf die Leinwand gebracht. Um 4 Uhr 45 wurden alle zu einem Gemeinschaftsmahl in das geräumige Gymnasium eingeladen, wo bei vorbereiteten Tischen jeder vorhandene Platz besetzt wurde. Das Bewirtungskomitee hatte eine große Arbeit hierin getan. Nach dem Mahl wurden etliche Anerkennungen ausgeteilt. Um 7 Uhr begann ein Gottesdienst im Andachtssaal, Chor und Gruppengesang, Duett und Kinderchor auch Gemeindegesang, unterbrochen durch Erinnerungen aus der Vergangenheit von mehreren Geschwistern waren auf dem Programm. Nach Enthüllung der Gedächtnistafel brachte Bruder Rudi Bartel, der Leiter der Konferenz von Ontario, die Botschaft. "Der Herr ging mit euch!", war sein Hauptgedanke. Bruder Gerry Ediger unser Pastor brachte dann die Andacht zum Abschluß. Mit der Abreichung eines Imbisses und einer weiteren Darbietung von verschiedenen Ansichten auf der Leinwand für die, die am Tage nicht zugegen waren, endete der erste Tag und der erste Teil unseres Festes.

Sonntag, den 23. Mai, war Fortsetzung unserer Feier. Das Programm für diesen Morgengottesdienst wurde dahin geändert, daß die halbe Stunde der Sonntagsschule in deutscher Sprache wegfiel. Anstatt dessen hatten wir einen längeren deutschen Gottesdienst. Die Empore hinter der Kanzel füllte sich fast bis zum letzten Sitz mit Sängern. Es waren nicht die gewöhnlichen Sänger, sondern Sänger, die in der Vergangenheit im Chor gesungen haben, einige vor vielen Jahren. Bruder Ernst Reimer, Sen., leitete den Gesang und mehrere alte Chorlieder in deutsch, wurden zum Lobe des Herrn gesungen. Viele der Geschwister beteiligten sich in der Gebetstunde, die von Bruder Abe Dyck geleitet wurde. Unser Gastredner war unser gewesener

Pastor, Bruder Isaac Block, der uns erst vor neun Monaten verließ und unter dessen Leitung schon viele Vorbereitungen zu diesem Fest getroffen wurden. Sein Thema war: "Wir haben aus seiner Fülle genommen. Wir danken dem Bruder für die herzliche Botschaft. Der große Chor diente mit noch zwei Liedern und Bruder Reinhard Mech brachte die deutsche Andacht mit Gebet zum Abschluß.

Um 11 Uhr war der Gottesdienst in englischer Sprache. Der Gemeindechor diente und Bruder Gerry Ediger begrüßte die große Festversammlung. Wiederum brachte Bruder Isaac Block die Botschaft. Sein Text war Jesaja 12. Der Ernst aber auch die Güte Gottes kamen deutlich zum Aufdruck, wir danken dem Bruder auch für diesen Dienst! Nach einem Lied vom Chor wurde auch diese Stunde des Segens von G. Ediger zum Abschluß gebracht. Die Geschwister am Ort wurden zur Gastfreundschaft zum Mittagsmahl aufgefordert.

Um 3 Uhr begann die letzte Versammlung unseres Festes. Sie wurde mehr frei gehalten. Bruder Helmut Koop leitete sie und Bruder H.H. Wiebe machte die Einleitung. Lieder von Duett und Trio wurden gebracht. Es wurde auch der Kinder in besonderer Weise gedacht von Schwester Susan Enns. Grüße von Regierungsbeamten, Ottawa und Toronto, wurden vorgelesen. Dann aber auch wohlwollende Wünsche und Grüße von dem Nachbargemeinden und auch von anderen. Wir danken für die herzlichen Grüße! Die Botschaft in dieser Nachmittagsstunde brachte unser Pastor Bruder Gerry Ediger. Es war ein Aufruf zum Vertrauen und zur Zuversicht für die Zukunft. Heb. 10, 19: "Lasset uns nicht wanken!" Durch ein Lied von der Versammlung und Gebet von Bruder Helmut Koop, endete auch diese Versammlung. Noch einmal wurden alle zu einem Vesper bei Gebäck, Kaffee oder Tee eingeladen und dann hieß es "Aufwiedersehn!"

Welches ist ein dem Herrn wohlgefälliges Jubiläum? "Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was Er dir Gutes getan hat!"

Herzlich grüßend, P. Lodde

Erntedankfestfeier

(Wirmarsum, Parana)

Der Leitende, Br. Jacob Dück, las zur Einleitung Verse aus Psalm 34, "Ich will den Herrn loben allezeit", und "Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist." Dann begrüßte er die Gemeinden von San Pauli, von Blumenau, und von Lapa, die unserer Einladung gefolgt waren. Es kostete eine Anstrengung mit dem Bus oder dem Auto zu kommen. Doch jede Gemeinde war erschienen, und so konnten wir die Gäste noch vor dem Anfang der Feier zum Frühstück einladen.

Wie erhebend erscholl das allgemeine Eröffnungslied — "Preist Ihn, Jesum den treuen Erlöser!" Peter Pauls, Jr., leitete die Gebetsstunde nach dem Wort aus Psalm 95, 1-6, "Kommt herzu; laßt uns dem Herrn frohlocken." Er betonte, daß Witmarsum heute eine große Ernteeinnahme habe durch die Milchwirtschaft, und dadurch, daß etliche Bauern den Soja Weizen pflanzen. Mais pflanzen fast alle Bürgr für das Milchvieh. Er tat einen Rückblick und zeigte auf die schweren Ansiedlungsjahre am Kraul, Santa Catarina zurück, und dann wies er hin auf den Aufschwung von heute. Witmarsum ist eine Brotkammer von Parana geworden. Viele Dankgebete stiegen empor.

Der Massenchor trat auf und brachte neue und segensreiche Erntedankfestlieder. Auch der Männerchor hatte sich viel Mühe gegeben und beglückte uns mit wunderschönen Liedern. Eine Schwester aus Blumenau brachte ein inhaltsreiches Gedicht. Die Einnahme von der Kollekte ging ganz zum Bau einer neuen Kirche in Santa Catarina, wo eine neue Missionsgemeinde gegründet wird. Das Lied, "Lobe den Herrn, den mächtigen König" bringt unsere Dankbarkeit für Gesundheit und Gottes Hilfe so schön zum Ausdruck.

Nach diesem Liede brachte Pastor Künitz von San Pauli die Festansprache. Er las Psalm 104 und sprach über Gotteslob. Gott ist der Schöpfer. Aus einem Weizenkorn kommt das wohlschmeckende Brot. Haben wir einen Sinn für die Schönheit der Natur? Der Psalmist freute sich über Gott, der ihm ganz nahe war. So erleben auch wir Gottes Nähe und Trost selbst in schweren Lebenslagen. Darum, wer Dank opfert, der preist Gott.

Bei reichbedeckten Tischen speisen nun alle lieben Festteilnehmer. Alles schmeckend zubereitet.

Einen inhaltsreichen Segen empfangen wir am Nachmittag indem wir von dem Redner auf das Gebiet der Mission geführt werden. Missionar J. Dück, von Blumenau, liest Lukas 10, 1-20. Er betont die so wichtige Aussendung der 70 Jünger, je zwei und zwei. Wie Lämmer mitten unter die Wölfe. Auch heute gehen viele den schweren Märtyrerweg wie Lämmer. Doch uns ist auch viel Freude garantiert, denn unsere Namen sind im Himmel angeschrieben. Der Männerchor sang auch am Nachmittag, und eines der Lieder war: "Du führtest einst die Mutter mein, du führst auch uns ans Ziel."

Lehrer Peter Penner, der am Nachmittag die Leitung hatte, konnte es zusammenfassend so dankbar erwägen, wie der Herr uns gemeinsam durch den Besuch der Gemeinden verbunden und gesegnet hatte. Das Schlußgebet sprach Br. Ruter, von Blumenau, der uns in seinem Alter ein so lieber Freund und Bruder schon viele Jahre gewesen ist. Alle wurden noch zum Kaffee eingeladen.

Liebe Rundschauleser, wir lesen so gerne von euren so schönen, segensreichen festlichen Gemeinschaften in Kanada. So soll dieses Schreiben ein dankbarer Bericht sein von Gottes gnädiger Hilfe und Führung hier. Ihm allein die Ehre!

In verbundener Liebe grüßt,

David Janzen

Für gute Feuerversicherung in B.C.

* *Freundliche Bedienung*
* *Gute Preise*
* *15% Rabbatt für 65 jährige*
* *Eure mennonitische Gesellschaft*

Roberts Mutual Fire Insurance Company
32046 S. Fraser Way,
Clearbrook, B.C.
Tel.: 853-3131 — J.H. Derksen, Agent

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Jacob P. Neufeldt †

(Abbotsford, B.C.)

Jacob P. Neufeld wurde am 15. Januar 1902 in Tchorno Osero, Orenburg, Rußland, geboren. Seine Eltern waren Peter J. und Sara (geborene Wedel) Neufeldt. Im Jahre 1908 zog er mit seinen Eltern von Orenburg nach Slavgorod, Sibirien, wo sie im Dorfe Rosenwald ansiedelten.

1920 erkannte er seinen verlorenen Zustand und durfte das Heil in Jesus Christus annehmen. Auf Grund des Bekenntnisses seines Glaubens wurde er getauft und als Glied der MB-Gemeinde zu Schöntal aufgenommen.

Am 24. November 1920 trat er mit Anna Hinz in den Stand heiliger Ehe. Zwei Kinder wurden ihnen geboren, ehe sie Rußland im Jahre 1925 verließen, um in Kanada eine neue Heimat zu suchen. Ihr erster Wohnort in Kanada war Drake, Saskatchewan, von wo sie nach einiger Zeit nach Zeneta, Saskatchewan umsiedelten. 1929 verlegten sie ihren Wohnort nach Yarrow, B.C. Der Herr schenkte ihnen in Kanada noch sieben Kinder.

1929 war für ihn und seine Familie ein Jahr schwerer Prüfungen, indem der Herr sein Frau, und die Mutter der Kinder zu sich nahm und er mit 9 Kindern zurückblieb. Das jüngste Kind war einen Monat alt. Aber Gott führte ihm eine zweite Gehilfin zu. Es war Maria Goertz, die willig war, sich die schwere Aufgabe einer großen Familie zu übernehmen. In dieser Ehe wurden ihnen noch 5 Kinder geschenkt. Da sein Gesundheitszustand nicht gut war gab er seine Arbeitsstelle auf und erwarb eine Farm in Greendale. Jedoch nach etwa 12 Jahren mußte er Krankheit halber auch die Farmarbeit aufgeben. Sie kehrten wieder nach Yarrow zurück.

1973 zogen sie nach Clearbrook. Da sein Leiden sich verstärkte und er mehr Pflege bedurfte, fand er 1975 Unterkunft im Cottage Hospital in Abbotsford. Von hier wurde er 1976 übergeführt ins Menno Hospital, wo er liebende Pflege erfuhr. Am 27. März erlöste der Herr ihn von seinem schweren Leiden.

Er erreichte ein Alter von 80 Jahren, 2 Monaten und 12 Tagen.

Im Tode vorangegangen sind: Seine erste Frau Annie, eine Schwiegertochter, ein Sohn, 4 Enkelkinder, seine Eltern, 5 Schwestern und 5 Brüder.

Es überleben ihn seine Frau Mary, 7 Söhne und 6 Töchter mit ihren Familien, eine Schwiegertochter, 38 Enkelkinder, ein Bruder, ein Schwager, 3 Schwägerinnen, und ein großer Verwandtenkreis.

Als Familie sind wir dankbar für die treue Pflege, die ihm im Menno Hospital zuteil wurde.

Wir fühlen wohl den Trennungsschmerz, aber wir wissen, daß es ein Wiedersehen gibt.

Die trauernde Familie

Anna Dueck †

(Springstein, Manitoba)

Am Morgen des 29. Mai wurden wir durch die Nachricht erschüttert, daß in der Nacht Tante Gerhard G. Dueck plötzlich von uns genommen war. Nach wenigen Stunden schweren Leidens an ihren wiederholt auftretenden Brustleiden rief der Herr sie heim.

Noch am Abend davor hatte sie Gäste empfangen. Zwei Tage früher feierten die Geschwister Duecks den 91. Geburtstag von Bruder Dueck in Winkler bei ihren Kindern.

Tante Dueck war ein treues Springsteiner Gemeindeglied seit der Gründung der Gemeinde im Jahre 1938. Auch war sie stets ein Glied des Frauenvereins. Ihre fleißigen Hände haben unzählige Sachen für das Rote Kreuz, das MCC und ihre Kinder und Enkelkinder zustande gebracht.

Die Begräbnisfeier fand am 1. Juni in der Springsteiner Kirche statt. Es hatten sich recht viele Trauergäste eingefunden, ein Beweis davon, daß Duecks viele Freunde haben. Zuerst hielt der langjährige Freund Ältester Nik. Unruh eine warme tröstliche Predigt. Er sprach als einer, der um die Freuden und Leiden der Abgeschiedenen und ihres Mannes wußte, mit denen er und seine Gemahlin oft Besuche gewechselt hatten. Auch unser früherer Pastor und Nachbar von Duecks gab diesem Hause in englischer Sprache liebende Anerkennung für Freundschaft und Gastfreundschaft. Unser gegenwärtiger Pastor Albert Durksen leitete die Leichenfeier und amtierte auch auf dem Friedhofe. Prediger Heinrich Neufeld sprach am Abend vorher im Bestattungsheim in Winnipeg. Der Chor sang einige Lieder. Dann wurde der Sarg zum nahen Friedhof getragen. Später am Kaffeetisch gaben noch eine Reihe von Freunden der lieben Verstorbenen Anerkennung für was sie ihnen im Leben gewesen war. J.P.D.

Lebenslauf:

Meine geliebte Gattin Anna Dueck, Mutter unserer Kinder, Großmutter und Urgroßmutter wurde den 29. August 1892 im Dorfe Tiegenhagen in der Molotschna Kolonie ihren Eltern Johann und Anna, geborene Schellenberg, Braun geboren. Sie hatte das Vorrecht, daß ihre Eltern beide gläubige gottesfürchtige Personen waren. Auch die Lehrer, die sie in der Tiegenhagener Dorfschule hatte, waren gläubige Männer, welche ihren Schülern den Heilsweg klar zeigten. Es waren fünf Schwestern und drei Brüder in der Familie.

Nach Beendigung der Dorfschule hieß es die häuslichen Künste zu erlernen. Auch in geistlicher Hinsicht erhielt sie beständig mehr Aufklärung. Mit 18 Jahren empfing sie die heilige Taufe vom Ältesten Bernhard Epp und wurde Glied der Lichtenauer Mennonitengemeinde. Zum tieferen Bewußtsein ihrer Gotteskindschaft kam sie zu Anfang

des Ersten Weltkrieges. Sie sang nun im Chor, half mit in der Sonntagsschule und führte ein frohes Christenleben.

Den 3. Mai 1923 trat sie mit mir, Gerhard G. Dueck in den heiligen Ehestand. Im August 1924 wanderten wir mit meinen Eltern Gerh. Duecks nach Kanada aus und zogen auf eine Farm bei Springstein, Manitoba. Dann kamen auch schwerere Stunden. Im April 1926 nahm der Herr unser ältestes Töchterlein, kaum zwei Jahre alt zu sich. In demselben Jahr im Oktober starb Vater Dueck sehr plötzlich. Mutter Dueck blieb bei uns wohnen bis zu ihrem Tode in 1955. Uns wurden noch drei Töchter und ein Sohn geboren. Wir versuchten sie in der Furcht und Ermahnung zum Herrn zu erziehen und freuen uns, daß sie alle des Herrn Eigentum sind und in der Reichgottesarbeit mitwirken. Wir sind dankbar, daß Mutter bis zu ihrem Ende den Haushalt führen und ihrer sonstigen Beschäftigung nachgehen konnte. Doch die letzten paar Monate hatte sie zuweilen Schmerzanfälle auf der Brust und Schwierigkeit mit dem Atmen. Nach dem letzten Anfall am 29. Mai 1982, um 12.45 Uhr morgens ging sie heim zu ihrem Herrn.

Meine geliebte Gattin, Mutter, Großmutter und Urgroßmutter hinterläßt außer mir einen Sohn und Frau Alice, Springstein, die Töchter: Anne und John Krahn, Winkler, Elizabeth und Paul Peters, Gnadenthal, Witwe Helen Hildebrand, Winkler, 12 Enkelkinder, von denen 5 verheiratet sind, sechs Urenkelkinder, einen Bruder Jacob Braun, St. Elizabeth, vier Schwägerinnen: Agnes Braun, Justina Penner, Helena Dueck, alle in Winnipeg und Agathe Dueck in Rußland.

G.G. Dueck und Familie

Wer wog mir dar, was er mir geben wollte?
Schrieb in sein Buch, wie lang ich leben sollte,
Da ich noch unbereitet war?
Kein Sperling fällt, Herr, ohne deinen Willen.
Soll ich mein Herz, nicht mit dem Trost stillen,
Daß deine Hand mein Leben hält?

Elizabeth Hamm †

(Winnipeg, Manitoba)

Elizabeth Hamm (geborene Neufeld) wurde am 1. Mai 1904 in Kronstal, Altkolonie, Rußland geboren. Ihre Eltern waren Hermann und Maria (geborene Wall) Neufeld. Sie war das dreizehnte von vierzehn Kindern. Dreizehn Jahr war sie alt, als sie wegen der immer schwächer werdenden Gesundheit ihrer Mutter die formelle Ausbildung unterbrechen mußte. Sie übernahm somit die Verantwortung für die Betreuung ihrer bettlägerigen Mutter.

Am 1. Oktober 1923 verehelichte sie sich mit Edward Wilms in der Mennoniten Brüdergemeinde zu Osterwick. Die Trauung wurde von Prediger Daniel Braun vollzogen. Dem jungen Ehepaar wurde ein Sohn, Edward genannt, geboren, der aber schon im Alter von 11 Monaten starb.

1929 faßten Elizabeth und Gatte Edward den festen Entschluß Rußland zu verlassen. Wegen Edwards deutscher Staatsangehörigkeit wurde ihnen die Emigration nach Deutschland genehmigt. Das junge Ehepaar mit ihren zwei Kindern ließ sich in Recklingshausen nieder.

Im Februar 1930 öffneten sich die Türen Kanadas und Elizabeth mit ihrem Gatten und ihren Kindern unternahmen die Schiffsreise von Hamburg nach Halifax. Schließlich haben sie sich dann in Winnipeg niedergelassen. Hier wirkte der Herr ganz besonders in Elisabeths Herz durch die seelsorgerliche Arbeit von H.S. Rempel und C.N. Hiebert. Sie konnte nicht länger widerstehen und fand im Alter von 26 Jahren den Weg zu einem persönlichen Glauben. Es folgte eine Fülle von Freude und Zufriedenheit. Als Gehorsamsschritt und öffentliches Zeugnis ihres christlichen Glaubens ließ sie sich taufen und wurde in die Nord End MB-Gemeinde aufgenommen.

1948 durfte sie und ihr Gatte, zusammen mit Kindern und vielen Freunden und Verwandten, Gott für 25 Ehejahre preisen. Prediger Daniel Braun, der vor 25 Jahren das Paar getraut hatte, brachte eine besinnliche Ansprache. 1952 wurde ihr Gatte Edward ganz unerwartet von ihrer Seite gerissen, und ließ sie mit 48 Jahren verwitwet da. Gott aber hatte einen Plan bereit. 1954 heiratete sie Martin Hamm, wohnhaft in Chilliwack, B.C. Nach kurzem Aufenthalt in Chilliwack verlegten Elizabeth und Martin den dauernden Wohnsitz nach Winnipeg.

Elizabeth Hamm diente jung und alt zeit ihres Lebens in tatkräftiger, fähiger und liebevoller Weise. Dreizehn Jahre lang diente sie im Mennonite Brethren Collegiate Institute als Köchin. Zwölf Sommer nacheinander war sie Hunderten von Freizeitlern, Mitarbeitern und Gästen im Camp Arnes die geliebte Oma. Sie hat viele Jahre freiwillig im MCC Thrift Centre in Winnipeg gedient.

1979, in Anwesenheit aller vierzehn Kindern, feierte das Ehepaar das 25. Hochzeitsjubiläum. Elizabeth nannte es ihr gold/silbernes Jubiläum.

Im März 1981 erlitt Elizabeth einen Hirnschlag, von dem sie sich nie wieder völlig erholte.

Im Februar 1982, nahm Gott ihren Gatten Martin ganz plötzlich von ihrer Seite, und sie war wieder Witwe. Dann, am 25. April 1982 erkrankte sie auf dem Wege zu der Gemeinde, die sie so liebhatte, an einem schweren Herzanfall. In den frühen Stunden am Samstag, dem 22. Mai 1982, rief sie der Herr, den sie innig liebte, während sie schlief zu sich.

Diese Welt ist durch ihren Heimgang ärmer geworden, der Himmel reicher. Die Familie ist durch ihren Tod in Trauer gestürzt, doch wir haben die ewige Hoffnung eines Wiedersehens in der Gegenwart unseres himmlischen Vaters. Sie ist

uns eben nur vorangegangen. Elizabeth Hamm erreichte das Alter von 78 Jahren und 22 Tagen.

Es betrauern ihren Tod folgende Kinder: Lena (Hamm) Ewert, Fresno, California; Mary (Hamm) Siebert, La Glace, Alberta; John Hamm, Clearbrook, B.C.; Herman Wilms, Winnipeg, Manitoba; Martin Hamm, Williams Lake, B.C.; Annie (Hamm) Geddert, Hepburn, Sask.; Betty (Wilms) Bergmann, Winnipeg, Manitoba; Frank Hamm, Kelowna, B.C.; Peter Hamm, Winnipeg, Manitoba; Cornel Hamm, North Vancouver, B.C.; Helen (Wilms) Litz, Winnipeg, Manitoba; Walter Hamm, Burnaby, B.C.; Margaret (Hamm) Epp, Clearbrook, B.C.; und Bill Willms, Richmond, B.C. Weiter gedenken ihrer liebend 49 Enkel und 43 Urenkel. Eine Schwester, Frau Susie Mensch, wohnhaft in Westdeutschland, überlebt sie.

Jacob Peter Dyck †

(Clearbrook, B.C.)

Ich, Jacob Peter Dyck wurde am 2. August 1890 in Rosental, Südrußland, geboren. Meine Eltern waren Peter und Katharina, geb. Priess, Dyck. Dort in Rosental erhielt ich meine Schulbildung. Im September 1912 trat ich in den Ehestand mit Helena Andres. Im Oktober 1918 nahm ich den Herrn Jesus als meinen persönlichen Heiland an, wurde im Mai 1921 im Fluß getauft und in die Allianz Gemeinde aufgenommen.

Im Februar 1919 nahm der Herr meine liebe Gattin zu sich. Dann im Januar 1921 fand ich eine liebe Lebensgefährtin in Justina Dyck. Im Jahre 1923 wanderten wir aus nach Kanada und kauften bei Laird, Saskatchewan, eine Farm. Hier schlossen wir uns der Mennoniten-Brüdergemeinde an. Nach 33 Jahren schwerer Arbeit auf der Farm, entschlossen wir uns, in den Ruhestand zu treten, und zogen im Jahre 1956 nach B.C. Hier kauften wir in Clearbrook ein Haus und schlossen uns der Clearbrook MB-Gemeinde an. Wir haben hier, wie auch in Saskatchewan, viel Segen genossen.

So weit hat mein lieber Mann geschrieben.

Hier in Clearbrook haben wir schöne Jahre verlebt. Wir verkauften unser Haus und zogen 1974 in ein Condominium nahe der Kirche. Als auch diese Strecke ihm zu weit wurde, freuten wir uns, daß wir hier den Radio-Anschluß an die Kirche hatten und alle Versammlungen hören konnten. Der Herr schenkte uns die Gnade, daß wir hier im ganz kleinen Kreis unser 60. Ehe-Jubiläum feiern durften. Aber die Kräfte schwanden immer mehr, so wie auch das Sehvermögen, und er sehnte sich heimzugehen. Montag, den 31. Mai, wurde er ins Hospital gebracht zu einer Operation, und Dienstag nachmittag, den 1. Juni, durfte er in die ewige Ruhe eingehen. Wir fühlen den Trennungsschmerz, aber es gibt ein Wiedersehen.

Im Tode vorangegangen sind: seine erste Gattin, Helena, zwei Söhne: Paul, 27 Jahre alt, Jack, 29 Jahre alt. Jack starb kurz vor seiner geplanten Hochzeit mit Irma Loewen.

Er hinterläßt mich, seine trauernde Gattin, Justina Dyck; neun Töchter mit ihren Familien: Hertha und David Hinz, Waldheim, Sask.; Helen und Ruben Dyck, Bahamas; Else und Harold Martin, Lloydminster, Sask.; Frieda und Dave Martens, Laird, Sask.; Linda und Henry Letkeman, Rosthern, Sask.; Tena und Jake Hiebert, Richmond, B.C.; Erica und George Wiebe, Warmen, Sask.; Doris und Rudy Siemens, Lloydminster, Sask.; Selma und Ed Stobbe, Tisdale, Sask.; 32 Enkelkinder, 19 Urenkelkinder und viele Freunde und Verwandten.

Die trauernde Familie

John M. Friesen †

(Clearbrook, B.C.)

Am 2. Mai 1982 rief der Herr unsern lieben Vater John M. Friesen zu sich. Die Begräbnisfeier fand im Bethause der MB-Gemeinde zu Clearbrook statt.

Die Gemeinde sang das Lied: "Wenn ich am Ufer des Jordans steh." Bruder G. Tielman sprach in der deutschen Sprache über Römer 8, 35 bis Ende. Pastor John Baerg sprach in der Landessprache nach Joh. 8, 31-36. Der Chor sang zwei Lieder; "Engel öffnet die Tore weit", und "Lebt wohl, ich geh zur Ruh."

Nach der Beerdigung wurde in der Kirche noch ein Gemeinschaftsmahl verabreicht. Verwandte und Freunde teilten mit von dem Segen, den sie durch unsern Vater erfahren hatten.

Lebensverzeichnis:

Unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater John M. Friesen wurde am 15. November 1888 als ältester Sohn von Martin und Tina Friesen (geborene Enns) in Lichtfelde, Molotschna geboren.

Als er 11 Jahre alt war, verlor er seine Mutter. Um ein Jahr schenkte der liebe Gott ihn und seinen zwei Brüdern ihre zweite Mutter.

Im Jahre 1907 wurde Vater ein Eigentum Jesu und wurde in Rückenau von Bruder Peter Regehr getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen, deren Glied er auch bis zum Ende geblieben ist.

Den 4. Januar 1915 hatten unsere Eltern ihre Hochzeit im Elternhause in Lichtfelde. Getraut wurden sie von Bruder Peter Penner. Der Herr schenkte ihnen zwei Kinder — Elsie und John.

Am 13. Juli 1924 verließen unsere Eltern mit ihren Kindern ihr Heim, Eltern, und Verwandten; fuhren nach Lichtenau und von dort ging es nach Kanada, wo wir am 11. August in Niverville ankamen.

In 1926 kaufte Vater eine Farm bei Niverville. Sein erstes Bemühen war, in unsere Schule einen bekehrten Lehrer zu bekommen.

Sie suchten christliche Gemeinschaft und mit der Zeit fand Vater noch etliche andere M.B. Familien, die in einem Umkreis von 15 Meilen wohnten. Ihm gelang es, die 6 Familien zusammenzubringen, um in unserm Haus Gemeinschaft zu pflegen. Am Anfang war er der Leiter von der Gruppe und später Gehilfe. Obzwar wir nur ein kleines Haus hatten, blieben die Prediger immer in unserm Heim.

Im Jahre 1940 feierten unsere Eltern ihre Silberhochzeit in Niverville. In 1944 zogen sie nach Chilliwack, wo sie bis 1961 farmten. Zu dieser Zeit waren sie Glieder der East Chilliwack MB-Gemeinde.

Im Februar 1961 verlegten sie

ihren Wohnort nach Clearbrook. In 1965 feierten sie ihre goldene Hochzeit mit ihren Kindern, allen Enkelkindern und vielen Freunden und Verwandten.

Mutter wurde den 24. Juni 1967 heimgerufen. Vater blieb noch zwei Jahre in seinem Haus auf Centennial St. und im Dezember 1969 zog er ins Tabor Home, wo er wohnte bis der Herr ihn heimrief am 2. Mai 1982.

Vater erfreute sich einer guten Gesundheit, sodaß er in seinem 83. Lebensjahr noch eine Reise mitmachen konnte nach Rußland, wo er auch noch seinen Heimatort besuchte.

Er wurde Donnerstag, den 29. April ins Krankenhaus gebracht, wo er den 2. Mai starb. Obzwar wir ihn vermissen, haben wir die Gewißheit, daß er bei dem Herrn ist und wir ihn wiedersehen werden.

Er hinterläßt eine Tochter Elsie mit Mann Ben Falk, Niverville, Manitoba; einen Sohn John mit Frau Molly, Chilliwack, B.C.; 12 Enkelkinder, 14 Urenkelkinder, und 2 Halbschwestern in Rußland.

Die trauernde Familie

Katharine Siemens †

(Vineland, Ontario)

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter Katharine Siemens wurde am 19. Mai 1982 nach langem Leiden abgerufen. Die Begräbnisfeier war am 21. Mai im Bethause der Vineland MB-Gemeinde, wo sie Mitglied war. Bruder Gerry Ediger, unser Pastor begrüßte die Trauerversammlung mit Worten der Heiligen Schrift aus Joh. 11, 25 und Psalm 121 und Gebet. Nachdem die Versammlung das Lied: "Welch ein treuer Freund ist Jesus" gesungen hatte, wurde ihr Lebenslauf vorgelesen, in englisch von Bruder Ediger und in deutsch von ihrem Schwiegersohn Adolph Unruh. Es folgte ein Lied von der Gruppe: "An dem schönen goldnen Strand." Dann brachte Bruder Abe Dyck die deutsche Ansprache nach Sprüche 16, 20: "Wohl dem, der sich auf den Herrn verläßt!" Bruder G. Ediger brachte die englische Botschaft nachdem die Versammlung das Lied: "Sammeln wir uns an dem Strome" gesungen hatte. Ein Lied von der Gruppe und Gebet vom Pastor brachten die Trauerfeier zum Abschluß. Auf dem Friedhof wurde noch ein Gotteswort gelesen und gebetet vom Pastor unserer Gemeinde. Die Versammlung wurde zum Trauermahl nach der Beerdigung eingeladen. Etliche Zeugnisse von der Treue der Heimgegangenen an die Gemeinde wurden ihr gegeben. Ja, wahrlich, das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen!

Lebenslauf:

Katharine Siemens wurde am 26. November 1897 in Schönau, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Peter und Anna Loewen. Im Jahre 1919 trat sie in den Ehestand mit Johann Siemens. Ihnen wurden sechs Kinder geboren: Johann, Katharina, Anna, Maria und das Zwillingspaar Helena und Jakob. Im Jahre 1933 wurde ihr Gatte von ihr genommen und in die Verbannung geschickt. Erst nach vier Jahren der Ungewißheit erhielt sie die Nachricht von seinem Tode. 1941 wurde ihr Sohn Johann zum russischen Militärdienst gerufen. Im Jahre 1943 flüchtete Mutter mit den anderen Kindern bis Wartegau. Dort wurde ihr jüngster Sohn Jakob, in die deutsche Wehrmacht eingezogen und ist seit der Zeit vermißt. 1945 ging die Flucht weiter bis Berlin. Während des Aufenthalts in Berlin wurde Mutter auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen. Ihr Weg führte sie 1947 nach Paraguay und schließlich 1956 nach Vineland, Kanada, wo sie sich der Brüdergemeinde anschloß. Ihr ältester Sohn Johann aus Rußland durfte Mutter und alle Geschwister hier dreimal besuchen.

Im vorigen Jahre 1981 stellte sich bei ihr ein Leiden ein, von dem sie schließlich durch ihren Heimgang befreit wurde. Sie erreichte das hohe Alter von 84 Jahren, 5 Monaten und 23 Tagen.

Mutter hinterläßt ein Zeugnis der treuen Hingabe an die Gemeinde. Noch am letzten Sonntag vor ihrem Tode ließ sie die Gemeinde grüßen. Teilnahme an den Gottesdiensten und Bibel- und Gebetsstunden war vorbildlich. Mutter liebte die Gemeinschaft der Kinder Gottes. Sie war bereit im Schwesternverein mitzuarbeiten und warme Gastfreundschaft zu erteilen, wenn Gelegenheit sich bot. Ihre Besorgnis und Fürbitte für ihre Familie wird uns sehr fehlen.

Ihr im Tode vorangegangen sind: ihr Gatte, ihr Sohn Jakob und ihr Schwiegersohn Enoch Sommer.

Sie hinterläßt: Johann und Maria Siemens in Rußland; Katharina und Jakob Wiebe in St. Catharines; Anna und Peter Enns in Virgil; Maria und Adolph Unruh und Helena Sommer in Vineland.

Wir als Hinterbliebene trauern um unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter. Wir wissen aber, daß sie jetzt in Seligkeit bei ihrem Herrn und Heiland ist!

Die Hinterbliebenen
Im Auftrage, P. Lodde.

SPECIAL TOURS THIS FALL

Christian Business Men Canada

CHINA and ORIENT
24 days: Oct. 2-25
$3999.00 from Vancouver
Escort: Mr. D.E. Redekop

HOLY Land and VIENNA
16 days: Oct. 30 to Nov. 14
$2275.00 from Toronto
Escort: Dr. B. Wiebe

Ask for a colourful brochure!

MENNO TRAVEL SERVICE
851 Henderson Hwy.
Winnipeg 338-4347

Er hat die Fäden in der Hand

Willi Reschke

(24. Fortsetzung)

Auf dem evangelischen Kirchentag in Hamburg, den ich zusammen mit Freunden aus Würtemberg besuchte, traf ich meinen alten Bischof D. Ludolf Müller wieder. Wir haben beide über dieses Wiedersehen viel Freude empfunden. Der Bischof konnte mir auch berichten, wie es mit Schloß Mansfeld weitergegangen war. Die Partei hatte ihre Hand darauf gelegt. Vorläufig bestand keine Aussicht, das Tagungs- und Freizeitheim sowie das Seminar wieder zu eröffnen. Mein junger Mitarbeiter war verurteilt worden und auch der Landeswart in Gewahrsam. Trotz mancher Veränderungen in der DDR wehte für die Christen ein rauher Wind. Was mich natürlich am meisten interessierte, das hob der Bischof in seinem Bericht bis zuletzt auf: Der Prozeß gegen meine Person, der in der Kreisstadt über die Bühne lief. Er selbst, der Bischof, hatte daran als Zeuge teilgenommen. Was ich da zu hören bekam, übertraf mein Vorstellungsvermögen. Ausbildung von Agenten gegen die DDR war noch eines der geringsten Vergehen, das mir angehängt wurde. Die Beweise, die man vorlegte, waren uralte Fahrtenmesser, Bleikugeln, die zum Beschweren von Hängelampen verwendet wurden und ähnliche Gegenstände. Es ist sinnlos, sie zu erwähnen. Das Urteil, sofern es an mir vollstreckt worden wäre, hätte viele Jahre Freiheitsentzug bedeutet.

Als Bischof Müller meine tiefe Erschütterung wahrnahm, sagte er mir ein Wort, das mir zu einem großen Trost wurde: "Lieber Bruder Reschke, was man dir da angehängt hat, ist lächerlich und die reinste Unwahrheit. Darüber solltest du nicht nachdenken. Es lohn sich nicht."

Er legte mir die Hand auf die Schulter, wie nur er es in seiner unnachahmlichen väterlichen Weise tun konnte, und fuhr fort: "Denke daran, daß es nicht dein Wille war, der dich vor diesem Letzten bewahrte. Ich glaube ganz fest daran, daß wir, die wir dich gehen hießen, einen klaren Auftrag Gottes erfüllten. Du hast nun hier in der Bundesrepublik eine neue Aufgabe übernehmen können. Er wird dir dabei den Weg weisen und dich führen, wie du es schon oft genug erlebt hast!"

Es war meine letzte Unterredung mit dem alten Herrn. Er ist längst heimgegangen. Seine Worte wurden mir Wegweisung und Trost.

Als ich dann Ende 1953 einem dringenden Ruf meines Freundes Arnold Dannenmann als Mitarbeiter im "Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands" folgte, habe ich mir oft vorhalten müssen, was der Bischof damals in Hamburg gesagt hatte. Es war ein ganz anderer Dienst, der nun für mich begann, aber auch ein Dienst im Auftrag des Herrn, der mich einst in schwerer Stunde gerufen hatte, alles hinter mir zu lassen und neu anzufangen.

Im Dienst des CJD (wie die Abkürzung für "Christliches Jugenddorfwerk Deutschlands" lautet) habe ich in den vielen Jahren erleben dürfen, daß Gott die Herzen junger Menschen aufschließt, wenn wir ernsthaft darum ringen. Ich durfte helfen, dafür Mitarbeiter zuzurüsten. Vor allem die "Bibel- und Glaubens-Seminare", aber auch die Unterrichtsstunden in christlicher Lebenskunde und praktischer Bibelkunde gaben mir immer wieder Gelegenheit, diesem Auftrag gerecht zu werden. Ich habe erfahren dürfen, daß unsere Gebete erhört werden, ganz gleich, ob es sich um Einzelschicksale handelt oder um ganze Gruppen von Menschen und die Einrichtungen eines Werkes.

Ich denke da an jenes Jugenddorf, in dem ich an einem Abend über das Thema "Gibt es den lebendigen Gott?" sprechen konnte. Ich hielt keinen Vortrag, sondern versuchte von vornherein, mit den Jungen und Mädchen im Alter zwischen fünfzehn und siebzehn Jahren ins Gespräch zu kommen. Das war nicht leicht. So teilte ich die rund einhundertfünfzig Jugendlichen in zwei Gruppen auf, die sich gegenüber saßen. Wir diskutierten über das Für und Wider in der Fragestellung des Themas.

Da geschah etwas, was ich seitdem oft erlebt habe: Die Gruppe, die ich gebeten hatte, für die These einzutreten, nahm sich der Sache so stark an, daß sie die anderen, die dagegen sprachen, in die Enge trieb und zum Schluß die Oberhand behielt. Als ich auf einer Tafel das Diskussions-Ergebnis der beiden Seiten zusammenfaßte, rief ganz spontan einer der jungen Männer, die dafür gesprochen hatten: "Das ist doch nicht möglich? Haben wir denn wirklich recht mit dem, was wir gesagt haben?"

Nun ging es noch einmal los, jetzt aber ganz frontal, ohne jede Gruppierung. Am meisten bereitete es den jungen Menschen Not, daß sie zu etwas ja sagen sollten, was sie nicht sehen konnten. Einer von ihnen steigerte sich derart in eine Abwehrstellung hinein, daß er nicht mehr weiter wußte und schließlich sagte: "Ich gestalte mein Leben selbst. Ich glaube einfach nicht, daß da irgendeiner mitspricht oder gar mithandelt."

In diesem Augenblick fiel mir das Erlebnis mit meinem kleinen Freund Martin aus Dobien ein. Ich erzählte es und stellte fest, daß die Jungen und Mädchen gespannt zuhörten. Mit der Diskussion war es an diesem Abend zu Ende. Die Geschichte ging ihnen zu stark nach. Als ich allen eine gute Nacht wünschte, fügte ich noch hinzu: "Vielleicht haben viele von euch schon sehr lange nicht mehr mit Gott geredet. Auch ich habe das einige Zeit hindurch als junger Mensch nicht getan. Vielleicht hat aber der eine oder der andere von euch den Mut, heute abend, wenn er zu Bett gegangen ist, wieder einmal seine Hände zu falten und zu beten. Tut es ganz einfach so, als wolltet ihr mit einem guten Freund reden."

Am nächsten Morgen, als ich noch zu Einzelgesprächen zur Verfügung stand, kamen viele dieser Jugend-

lichen mit Fragen zu mir, die mir zeigten, daß der Abend in ihnen nachwirkte. "Wie soll ich beten? Was kann ich Gott im Gebet sagen? Warum soll man in der Bibel lesen? Gibt es eine Hilfe zum Bibellesen?" Diese und viele andere Fragen wurden gestellt. Darüber hinaus gab es Jungen und Mädchen, die mir eine persönliche Not nannten und um Hilfe baten.

Es würde den Rahmen eines solchen Buches sprengen, über die mancherlei Erlebnisse zu berichten, die ich in den langen Jahren meiner Mitarbeit im CJD hatte und noch habe. Immer wieder, und das möchte ich ausdrücklich feststellen, erfahre ich, wie junge Menschen sich dem Wort Gottes gegenüber aufschließen, daß sie nach Jesus Christus fragen und ihr Leben ihm übergeben.

In Hildesheim traf ich eines Tages einen jungen Mann auf der Straße. Er war inzwischen etwa Anfang dreißig und hatte, wie er mir erzählte, eine Frau und zwei Kinder, die er sehr liebte.

Ich hatte ihn von weitem gesehen und geglaubt, er hätte mich nicht erkannt. Da wir uns vor Jahren nach einer schweren Auseinandersetzung leider trennen mußten — um anderer Jugendlicher willen ging es nicht anders —, dachte ich, ich sollte ihm am besten aus dem Wege gehen.

Ich ging deshalb auf die andere Straßenseite und blickte in die Schaufenster eines Möbelgeschäftes. Plötzlich legte sich mir eine schwere Hand auf die Schulter. Erschrocken wandte ich mich um und blickte in das Gesicht dessen, den ich meiden wollte. Was wird nun werden? ging es mir durch den Sinn.

Es wurde ein wunderbares Gespräch. Kein Wort des Vorwurfes fiel, dafür aber bekannte der junge Mann zwei Dinge:

"Ich muß Ihnen danken", sagte er, "daß Sie mich damals 'rausgeworfen haben. Es war das einzig richtige, das mich endlich zur Besinnung brachte. Ich habe Ihnen damals angemerkt, wie schwer es Ihnen wurde, so zu handeln. Danken möchte ich aber vor allem für die Stunden, in denen Sie mit uns über die Frage des Lebens und unseres Glaubens gesprochen haben. Das ist mir nachgegangen. Als ich hier in Hildesheim, zunächst recht mühsam, meine Ausbildung beenden mußte, wurde mir mit der Zeit immer deutlicher, daß Gott mich auf diesem Weg gestellt hat und daß Sie dabei sein Helfer waren. Heute stehe ich fest im Berufsleben, ich habe eine sehr gute Stellung, außerdem eine liebe Frau und zwei Kinder, an denen ich sehr hänge. Meine freie Zeit aber gehört zum größten Teil dem, den ich bei Ihnen im Jugenddorf kennengelernt habe — Gott."

Ich habe in diesem Dienst auch viele Bewahrungen erlebt, die ich nicht alle berichten kann. Ein Erlebnis soll für viele stehen.

Wir wohnten bereits in Altensteig im Schwarzwald. Von hier aus trat ich meinen oft mehrtägigen Reisedienst an. Wenn es dann wieder heimwärts ging, nahm ich oft auch eine Nachtfahrt in Kauf. Alle, die viel mit dem Wagen unterwegs sind, wissen, wie gefährlich das werden kann. Gegen Übermüdung versagen zuletzt alle Hilfsmittel. Darum ist eine Übernachtung vernünftiger, auch wenn es sich manchmal nur um eine verhältnismäßig kurze Strecke handelt.

So hatte ich eines Tages zum Abschluß einer längeren Dienstreise noch in Stuttgart zu tun. Nach einem Vortrag in einem Jugenddorf hatte ich mit den Mitarbeitern noch zusammengesessen und dabei die Zeit vergessen. Als ich kurz nach dreiundzwanzig Uhr versuchte, ein Hotelzimmer zu bekommen, erhielt ich nur Absagen. In Stuttgart fand zur gleichen Zeit ein Kongreß statt, durch den alle Hotelzimmer belegt waren. Auch in dem Jugenddorf war nichts frei. Da die Fahrt bis Altensteig in der Regel höchstens eineinhalb Stunden dauert, fuhr ich einfach los.

Kurz vor Böblingen wurde ich so müde, daß es mir nicht mehr gelang, die Augen offenzuhalten. Ich fuhr auf einen kleinen Parkplatz und schlief, auf die Sitze zusammengerollt, etwa eine Stunde. Danach fühlte ich mich wieder frisch und fuhr weiter. Inzwischen, es war Hochsommer, wurde es am Himmel schon langsam hell. So kam ich bis in die Nähe von Herrenberg.

Was dann geschehen ist, kann ich beim besten Willen nicht sagen. Plötzlich gab es einen ungeheuren Knall. Ich flog seitlich aus dem Wagen und fand mich im Gras einer Obstplantage wieder, die sich damals dicht neben der Straße befand. Ich muß wohl eingeschlafen sein, dabei kam der Wagen von der Straße ab, schleuderte und durchquerte den Graben. Mit einem heftigen Stoß landete er an einem Obstbaum. Zu meinem Glück muß bei diesem Manöver mein Fuß vom Gashebel gerutscht sein, so daß der Wagen nicht mehr die volle Geschwindigkeit hatte.

Das erste, was ich hörte, war das Morgenlied der Vögel, die bei den Strahlen der aufgehenden Sonne dem neuen Tag entgegenjubelten. Mein erster Blick aber fiel auf den Turm der Herrenberger Kirche, der in der Ferne aufragte und mir wie ein Zeigefinger Gottes schien. Noch hatte ich keine Schmerzempfindung, noch wußte ich nicht, was mir geschehen war. Ich spürte, daß ich lebte, daß die Sonne leuchtete und die Vögel sangen und — ja, daß Gott mich wieder einmal gnädig bewahrt hatte vor dem Letzten.

"Ich danke dir, Herr! Ich danke dir!" war das einzige, was ich in diesem Augenblick empfand, was ich wirklich denken konnte. Erst danach kam alles andere.

Ich bin von Freunden und von Mitarbeitern, aber auch von jungen Menschen oft gefragt worden, woher ich meinen Glauben nähme, wie ein Mensch zu einen solchen Glauben kommen kann — ja, was Glauben eigentlich sei.

Darauf kann man viele Antworten geben. Das Alte wie das Neue Testament sind voll von Glaubenszeugnissen. Die Bibel berichtet von Menschen, die im Glauben an den lebendigen Gott ihr Leben ihm hingaben. Jesus selbst zeigt uns mit seiner Botschaft und mit seinem ganzen Leben diesen Weg zum Glauben. Das Evangelium, die frohe Botschaft, kann man aber nur dann begreifen, wenn man ihren Inhalt kennt.

(Schluß folgt)

Aus aller Welt

DBR — Weil die Fernseh- und Rundfunkanstalten 10 275 Minuten von der Fußball-Weltmeisterschaft übertragen, befürchten die Unternehmer, daß viele auch während der Arbeitszeit vor dem Fernseher hocken. Im Auftrag des Magazins "Sport" hat das Kölner Institut für empirische Psychologie errechnet, daß allein in der deutschen Wirtschaft 59,1 Millionen Arbeitsstunden ausfallen werden. Die Deutschen verzichten für die Weltmeisterschaft auf mehr als 1 Milliarde. DM Lohn. Der weltweite Schaden wird mit 70 Milliarden Mark angegeben.

— Der Württembergische Landesbischof von Keler, der Rottenburger Bischof Moser und für die Freikirchen der methodistische Bischof Sticher haben am 28. 5. in Stuttgart die vollständige Übersetzung "Die Gute Nachricht, die Bibel in heutigem Deutsch" der Öffentlichkeit übergeben. Herausgeber sind alle evangelischen und katholischen Bibelwerke im deutschsprachigen Gebiet, von der DDR bis zur Schweiz. Die Übersetzung soll nicht die in den Landes- und Freikirchen und Diözesen im Gottesdienst gebrauchten Bibeln ersetzen. Sie ist in erster Linie für diejenigen bestimmt, denen die biblische Sprache nicht vertraut ist oder die wissen wollen, was die herkömmlichen Worte bedeuten. Sie wird in den bisher erschienenen Teilen aber von vielen als Zweitbibel benutzt, um die Bibel genauer zu verstehen. Dazu kommt als Neues die Übersetzung des ganzen Alten Testaments, einschließlich der späten Schriften, der sogenannten Apokryphen. Sie fehlen in den gängigen protestantischen Bibelausgaben.

— Vom Tempelhofer Flughafen zum Checkpoint Charlie sind es nur wenige Minuten Fahrtzeit. Es sind die einzigen Minuten, in denen Ronald Reagan auf Berliner Straßen fährt an diesem Tag.

Ronald Reagan ist rasch am Checkpoint Charlie. Die überlange Limousine mit den deutschen und amerikanischen Farben hält wenige Meter vom weißen Strich entfernt, hinter dem der sowjetische Sektor der Stadt beginnt.

Acht Geheimdienstleute sehen sich fast eine Minute lang um, ehe der Präsident, der Bundeskanzler und der Regierende Bürgermeister den Wagen verlassen. Die "DDR"-Grenzposten haben drüben den Verkehr angehalten. Ein Wagen mit amerikanischem Nummernschild steht in der Mauer-Lücke. Die Posten sind hinter die Betonmauern zurückgezogen. Aus dem Turm in der Mitte des Kontrollgeländes beobachten und filmen drei "DDR"-Soldaten den amerikanischen Präsidenten.

Reagan geht unmittelbar an den weißen Strich heran, blickt nach drüben, so wie es vor ihm John F. Kennedy und Richard Nixon getan hatten. Er dreht sich um, schaut in die toten Fensterhöhlen zu beiden Seiten.

"Will Berlin ever be one city again?", ruft später ein Amerikaner laut. Der Präsident sagt etwas in die Kamera. Deutlich ist, daß er mit "yes" geantwortet hat. Die Kolonne rollt langsam aus dem Checkpoint hinaus.

* * *

Argentinien — Frieden, Versöhnung und Hoffnung stellte Johannes Paul II. als Motto über seinen Argentinien-Besuch. Mit eindringlichen Worten appellierte er, dem Krieg abzuschwören, der nur Tod und Verzweiflung heraufbeschwöre. Seine Reise sei die Vollendung der Pilgerreise nach Großbritannien. Sie habe, wie die vorangegangene, "ausschließlich pastoralen und kirchlichen Charakter".

Das argentinische Militärregime gab der Begrüßungszeremonie freilich durch die Anwesenheit des Staats- und Regierungsschefs General Galtieri und der anderen beiden Offiziere der Junta doch eine politische Note. In London war der vom Vatikan gewünschte unpolitische Charakter des Besuches dagegen strikt respektiert worden.

Der Papst reagierte auf den Versuch des argentinischen Regimes, die Pilgerreise zu politisieren, mit einem protokollarischen Seitenhieb. Er richtete seine Rede bei der Ankunft nicht an die anwesenden Offiziere der Junta und an den Präsidenten, sondern begann mit den Worten: "Gelobt sei der Herr, der mich in dieses geliebte Land Argentinien geführt hat." Erst nachdem er den rein pastoralen Chrakter seines Besuches hervorgehoben und "herzliche Grußworte an die Männer und Frauen Argentiniens", an die Bischöfe, Geistlichen, Ordensleute und Seminaristen gesprochen hatte, wandte er sich auch Galtieri zu und sagte: "Mit besonderer Wertschätzung möchte ich diese Worte respektvollen Grußes an den Herrn Präsidenten richten, der die Freundlichkeit hatte, zu meinem Empfang zu erscheinen."

Nachdem der Papst das Flugzeug verlassen und den Boden Argentiniens geküßt hatte, traten die drei Offiziere der Junta auf ihn zu, nahmen die Mütze ab, knieten vor ihm nieder und küßten ihm den Ring. In seiner Rede warnte der Papst: "Wir sehen uns (im Südatlantik) zwar nicht einem Drama wie in Hiroshima oder Nagasaki gegenüber, aber jedes Mal wenn wir Menschenleben auf Spiel setzen, bringen wir die Mechanismen in Gang, die zu solchen Katastrophen führen können."

England — Die argentinischen Streitkräfte ergaben sich am 14. Juni über die ganzen Falkland Inseln, nachdem die britischen Streitkräfte die Verteidigungslinie der argentinischen Besatzung in Stanley, der Hauptstadt, durchbrochen hatten.

Die Ergebung erfolgte nachdem 6000 bis 8000 britische Truppen die Argentinier von den der Hauptstadt umgebenden Hügeln zwangen, erst durch Bombardierung, dann mit einem Angriff.

Zuletzt sollen viele Argentinier ihre Waffen weggeworfen haben und zum Hafen der Stadt Stanley geflohen sein, welchen Brig. General Mario Menendes geschworen hatte "bis auf den letzten Mann und der letzten Kugel" zu verteidigen.

Am 2. April landete Argentinien Soldaten auf den Inseln und besiegten ein Kontingent von 80 britischen Marinen, welches Großbritannien veranlaßte eine Kriegsflotte auszu-

senden, die mit der Zeit 100 Schiffe zählte. Argentinien sagt, daß Großbritannien die Inseln 1833 gewaltsam an sich gerissen hätte, indem es die argentinische Verwaltung auswies.

Argentinien hatte seine Truppen um Stanley zu einem Entscheidungskampf zusammengezogen. Es ist eine kleine Stadt mit kleinen Häusern an der östlichen Kante der Ostfalkland Inseln. Die Briten zogen letzte Woche die Schlinge um die argentinische Besatzung, als sie die Hügel 25 km (15 1/2 Meilen) westlich von der Hauptstadt besetzten. Britische Soldaten stießen dann von dem höheren Gelände in mehreren Angriffen hinunter, dabei Brüche in die Verteidigungslinie der Argentinier schlagend.

Beinahe 6000 britische Soldaten machten den letzten Angriff, fluteten über die Gräben und Maschinengewehrnester, indem sie Tumbledown Mountain und Wireless Ridge, ungefähr 1,5 km (eine Meile) von Stanley eroberten.

England — Israel verfügt bereits über 200 atomare Sprengköpfe und entwickelt zusammen mit Südafrika einen Marschflugkörper in der Art der amerikanischen Cruise Missile.

Dies behauptet der israelische Wissenschaftler Amos Perlmutter in seinem jetzt erschienenen Buch "Two Minutes over Bagdad" (Zwei Minuten über Bagdad). Perlmutter, der vier Jahre im israelischen Kernforschungszentrum Dimona gearbeitet hat und jetzt in den USA lehrt, beruft sich auf Informationen des US-Geheimdienstes CIA. Danach arbeitet Israel außerdem an der Entwicklung einer Neutronenwaffe. In westlichen Staaten war seit langem vermutet worden, daß Israel über Atomwaffen aus eigener Produktion verfüge.

Belgien — Die 14 im militärischen Bereich integrierten NATO-Staaten haben in Brüssel einen Kräftevergleich zwischen Warschauer Pakt und NATO vorgelegt, in dem von einer erdrückenden konventionellen Überlegenheit des Ostens die Rede ist. Kanada Kurier

Rußland — Der sowjetische Staats- und Parteichef Leonid Breschnjew hat eine Einladung zum Besuch des mittelamerikanischen Staates Nicaragua angenommen. In einem gemeinsamen Kommunique zum Abschluß des sechstägigen Besuchs von Daniel Ortega, dem Vorsitzenden der Junta Nicaraguas, in der Sowjetunion hieß es, Breschnjew habe die Einladung "mit Dankbarkeit" akzeptiert. Ein Termin für den Besuch wird nicht genannt.

Kanada Kurier

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
601 - 330 Portage Avenue
Winnipeg, Manitoba
R3C 0C4
Telefon: 943-4427

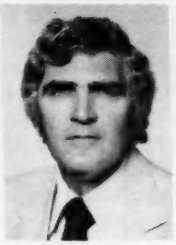
VICTOR KLIEVER

BLOCK BROS.
1382 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8
Office: 339-1911
Res. 334-6338
For Your Real Estate Needs
Please call me

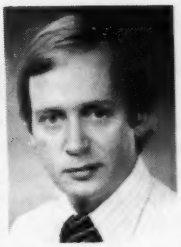
Pakete
nach Ost-Deutschland,
West-Deutschland
und Rußland
sendet
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
1014 Main St., Winnipeg, Man.
582-4744
Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

Menno Travel Service

"Your first stop to anywhere in the world"



HERMAN UNGER
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347



DAVE LUNDBLAD
Lakeshore Square
33 Lakeshore Road
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for Kitchener, Waterloo, London customers)

BILL TOEWS
31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

3 offices to serve you

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: 942-5359

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Vermittlung geistlicher und kultureller Güter durch die Schule: Möglichkeit-Gelegenheit-Auftrag-Verantwortung

Daß es nicht Zufall war, Willkür reicher Leute oder gar Politik, daß vor über 50 Jahren eine Gruppe deutschstämmiger Mennoniten in den Chaco verpflanzt wurde, ist uns schon längst zur Gewißheit und zum Bekenntnis geworden: "Es war der Herr." Wenn wir heute auf der Landkarte sehen, an wieviel Orten in Ostparaguay kleinere und größere Gruppen deutschstämmiger Leute wohnen, — ob es vielleicht auch der Herr sein könnte, der hier eine Aufgabe für uns hat? Wenn es heißt, daß allen Völkern geholfen werden soll und alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen sollen, dann denkt der Herr bestimmt nicht nur an uns Mennoniten, an Indianer und Paraguayer hier im Lande.

An der Ostgrenze Paraguays, etwa 100 bis 150 km landeinwärts, sind in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren mehrere 100.000 Brasilianer eingewandert. Sie alle erhalten die volle Freiheit, hier anzusiedeln, sich einzubürgern und alle Rechte und den Schutz des Staates zu genießen. Neben polnischer, italienischer und japanischer Herkunft sind auch recht viele (man schätzt weit über 200.000) deutscher Abstammung. Sie gehören zu den "Allen, die zur Erkenntnis der Wahrheit kommen" sollen. Und wenn die Jugend öfter das Lied singt "Paraguay soll ja hören die Botschaft", sind auch all diese mit eingeschlossen. "Aber wie sollen sie hören, wenn nicht gesandt wird?"

Hier in der Umgebung von Tres Palmas sind etwa zehn Ortschaften, die je 50 bis über 200 Familien zählen, wovon an einigen Stellen bis zu 50% Deutsche sind, die wohl noch gebrochen deutsch sprechen, meist aber nicht deutsch lesen und schreiben können. Die allermeisten sind ganz arme Leute, die kaum etwas für die Erziehung und Ausbildung ihrer Jugend ausgeben können, vielfach auch kein Verständnis und Interesse dafür aufbringen. Was sind wir ihnen schuldig? Unter anderem könnte es vielleicht auch ein Beitrag sein zur Erziehung und Bildung der nächsten Generation. Von einigen Stellen kommt die dringende Bitte: "Gebt uns Lehrer!" Was für eine Gelegenheit!

So haben wir denn, im Vertrauen auf Gott, in Coronel Toledo, einer Siedlung 25 km nördlich von Tres Palmas, mit einem Schulprogramm angefangen. Schon seit 1978 durften wir auf verschiedenen Stellen jedes Jahr eine zehntägige Sommerbibelschule durchführen, verbunden mit Deutschunterricht. Mit tatkräftiger Unterstützung durch die Brüdergemeinde in Filadelfia und einigen Gönnern in Kanada konnte dann das erste Schuljahr 1981 erfolgreich abgeschlossen werden.

Nun stehen wir am Anfang des zweiten Unterrichtsjahres, mit denselben Lehrkräften wie im Vorjahr, Ester und Theo Neufeld, doch mit jetzt 51 Kindern im Vergleich zu 30 im Vorjahr. Auch sind wir uns bewußt geworden, daß wir *nicht nur* deutschsprachige Kinder aufnehmen dürfen, um nicht das Rassenproblem noch zu schüren.

Um nun auf längere Sicht ein Schul- und Erziehungsprogramm durchführen zu können, sind wir auf Unterstützung angewiesen, bis die Eltern mehr und mehr Interesse zeigen und das Programm finanziell tragen können. Wenn wir die Gesamtkosten eines Schuljahres auf die Kinderzahl verteilen, ergibt sich die Summe von etwa 30.000 Guaranies oder 250 Dollar für ein Kind.

Wenn jemand ein Stipendium für ein Kind übernehmen könnte und wollte, hätte er Gelegenheit, an diesem Unternehmen mitzuarbeiten. Und der Herr würde nach seiner Verheißung belohnen, wo ein Kind in seinem Namen aufgenommen (nach Matth. 18, 5).

Sollte nun jemand ein Kind für die Dauer eines Jahres oder auch länger unterstützen wollen, so wende er sich an folgende Anschrift:

Abram Janz (Schulprogramm C.T.)
Col. Tres Palmas
C de C 1459
Asunción, Paraguay

oder

M.B. Gemeinde
Filadelfia, Fernheim
Chaco, Paraguay

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Zu verkaufen

in einem Condominium ein Schlafzimmer-Suite. Backofen und Kühlschrank dabei. Schöne Aussicht.

$40,000

Tina Nikkel
217-32175 Old Yale Road
Clearbrook, B.C. V2T 2C8
Tel. 853-1257 oder 591-7524